

Heterogenität im Klassenzimmer

Fit werden für den Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen

Die Lehrperson als Coach und Begleiter

Griffige Regeln für Jugendmedienschutz

LCH unterstützt die Petition der pro juventute «Stopp der (un-)heimlichen Gewalt»





Miteinander ohne Grenzen Sport verbindet

38. Internationaler Raiffeisen Jugendwettbewerb:

Unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und Sprache: Sport verbindet die Menschen weltweit zu einem fröhlichen Miteinander. Zu gegenseitiger Achtung und Respekt. Zu Fairness. Gemeinsames Erleben verbindet, macht Spass. Sich an Regeln halten, das gilt nicht nur im Sport, sondern auch jeden Tag. Meinen Sie nicht auch?

Mitmachen und tolle Preise gewinnen! Teilnahmeunterlagen gibt es jetzt bei der Raiffeisenbank oder unter www.raiffeisen.ch/wettbewerb.



Bestelltalon Wettbewerbsunterlagen: Bitte einsenden an Ihre Raiffeisenbank oder an Raiffeisen Schweiz, Raiffeisenplatz, Marketing, 9001 St. Gallen (Tel. 0844 888 808, Fax 071 220 20 25) oder via Internet: www.raiffeisen.ch/wettbewerb

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Wohnort _____

Anzahl Schüler _____

RAIFFEISEN

Guten Schultag!

Jahrmärkte haben etwas Anziehendes, fast schon Magisches für Jung und Alt. Kinder stehen mit wässrigen Mündern vor den bunten Süssigkeiten, suchen nach dem weichsten Schmusetierchen, strahlen wenn sie «ihre» Namenstasse im Gestell entdecken. Bauern- und Gemüsemärkte erfreuen sich bei uns Erwachsenen trotz reichhaltigem Fertigen-Angebot im Supermarkt immer grösserer Beliebtheit. Die Verschiedenartigkeit der Sortimente, die individuelle



Doris Fischer
Redaktorin

Bedienung, die Möglichkeit, aus unterschiedlichen Angeboten auswählen zu können, sind gefragt.

Und was hat das alles mit dem Thema Schule und Bildung zu tun? Verschiedenartigkeit, Uneinheitlichkeit, Buntheit finden wir auch in den Schulklassen. Allerdings ist diese Uneinheitlichkeit – mit dem kantigen Wort Heterogenität benannt – oft mit negativen Assoziationen verbunden. Heterogene Klassen werden häufig eher als Belastung denn als Bereicherung und Freude empfunden. So wie wir am Gemüsestand die individuelle Bedienung und Beratung schätzen, so

benötigen Kinder mit ihren unterschiedlichen Charakteren und Bedürfnissen individuelle Betreuung und Förderung – am besten, so empfehlen Fachleute heute, im angestammten Klassenverband. Kinder verschiedener Nationalitäten und Sprachen, aus unterschiedlichen sozialen Schichten, Kinder mit speziellen Lernbedürfnissen sollen nach Möglichkeit integrativ gefördert werden. «Dazu braucht es unter anderem didaktische und methodische Vielfalt im Unterricht», wie Beat W. Zemp, der Zentralpräsident des LCH, in seiner Neujahrsbotschaft festhält (S.6). Das mag vom pädagogischen Standpunkt aus optimal sein, kann Lehrpersonen aber auch an ihre Grenzen führen oder sie überfordern.

Der LCH fordert deshalb immer wieder, Lehrpersonen für diese schwierigen Aufgaben die nötige Ausrüstung mitzugeben und adäquate Rahmenbedingungen zu schaffen (Lektionenzahl, Betreuungsverhältnis, Sozialindex...). Aber auch individuelle und neue Formen der Zusammenarbeit und der persönlichen Weiterbildung können wertvolle Entlastung und Unterstützung bringen und mehr Befriedigung im Beruf, wie Lehrerin Franziska Böni im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ verrät (S.14). Der Nachdiplom-Studiengang des Instituts Unterstrass der PH Zürich «Umgang mit Heterogenität» (S.10) nimmt diese Anliegen auf und bietet dazu ein entsprechendes Kursangebot an. Der Leiter Dieter Rüttimann zeigt, wie Lehrpersonen sich stärken und auf die Herausforderungen und Erwartungen kompetenter und gelassener reagieren können – zum Wohle der Kinder, zur eigenen Berufszufriedenheit und für eine freudvolle Vielfalt im Schulalltag.

Freudvolle Vielfalt im 2008 wünscht Ihnen BILDUNG SCHWEIZ auch in Ihrem privaten Umfeld.

Inhalt

Aktuell

- 4 Jugendgewalt nahm nicht zu
- 4 Naturwissenschaften im Kindergarten
- 4 Ausstellung: Wunder Natur
- 8 Medienschutz: «Welche Bilder muten wir unseren Jugendlichen zu?»

Zum neuen Jahr

- 6 Zentralpräsident Beat W. Zemp: Wissen ist Macht, Bildung ist mächtiger

Heterogenität

- 10 Lehrpersonen für den Umgang mit Heterogenität fit machen
- 14 «Das Lernen der Kinder steht im Zentrum und nicht ich»

Aus dem LCH

- 16 LCH persönlich: Emil Troxler
- 17 Gymnasiallehrpersonen fordern bessere Rahmenbedingungen
- 18 LCH unterwegs: Oberwallis

LCH MehrWert

- 22 LCH-Rundreise: Die Kultur- und Naturschönheiten Chinas

Rubriken

- 24 Schulrecht
- 27 Bildungsnetz
- 29 Bücher und Medien
- 29 Impressum
- 31 Vorschau

Rufnummer

- 31 Der Liebesbrief

Titelbild:

Heterogenität auf dem Markt wie im Klassenzimmer

Foto: Doris Fischer

Naturwissenschaften blühen im Kindergarten

Gute Leistungen, aber nur mässige Motivation für die Naturwissenschaften in der Schweiz. Das ergaben die internationalen Leistungsmessungen PISA 2006 (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 12/07). Das Chemie- und Pharmazie-Unternehmen Siegfried AG, Zofingen, will früh ansetzen, um dieses Interesse zu steigern. Für ein Pilotprojekt in zwei Zofinger Kindergärten stellte es einen pensionierten Chemiker zur Verfügung, der mit den Sechsjährigen in zehn Unterrichtseinheiten à 30 Minuten altersgerechte, spielerische Experimente durchführte.

Die Inspiration hatte der CEO der Siegfried-Gruppe, Douglas C. Günthardt, bei einem Vortrag der deutschen Professorin Gisela Lück aufgenommen (vgl. «Tüfteln, Forschen, Staunen», Verlag KgCH). Neben dem Instruktor wird auch das nötige Material für mehrere Jahre zur Verfügung gestellt. Wie Schulleiter Thomas Weyermann erklärt, wird der Instruktor Max Widmer im Sinne der Nachhaltigkeit demnächst sämtliche Kindergarten-Lehrpersonen einführen, damit die Experimente in allen Kindergärten von Lehrpersonen durchgeführt werden können. Später soll das Projekt auf weitere Gemeinden in der Region Zofingen ausgedehnt werden.

Grundlegend für die Experimente im Kindergarten ist: Sie müssen ungefährlich sein und immer gelingen; sie sollen einen Bezug zum Alltag der Kinder haben, und die naturwissenschaftlichen Hintergründe sollen für die Altersstufe verständlich sein. Jeder Eindruck von Zauberei sei zu vermeiden, heisst es im Konzept.

B.S.

Gewalt nahm nicht zu

Keine Zunahme der Jugendgewalt zwischen 1999 und 2007 – das ergibt eine Studie der Uni Zürich. Immerhin: Jeder vierte Jugendliche hat Erfahrungen als Opfer von Gewalt.

Das Pädagogische Institut der Universität Zürich befragte 1999 und 2007 jeweils über 2500 Neuntklässler im Kanton Zürich zu ihren Erfahrungen als Opfer und Täter von Gewaltdelikten. 2007 gab jeder Vierte an, in den vergangenen zweieinhalb Jahren mindestens einmal Opfer von Gewalt geworden zu sein. 1999 waren es 27,6% gewesen. 15,9% gaben an, sie seien im vergangenen Jahr als Täter aktiv gewesen. Vor acht Jahren waren es 16,2%.

Bessere Grundlagen

«Es gab in letzter Zeit immer wieder intensive Diskussionen zur Jugendgewalt, ausgelöst durch besorgniserregende Ereignisse», sagte Kriminologe Manuel Eisner an einer Medienkonferenz. Diskutiert worden sei aber, ohne dass wissenschaftlich erhobene Daten zur Verfügung standen. «Mit der Studie schufen wir nun bessere Grundlagen.»

Die bisher bekannten Fälle basierten auf Kriminalstatistiken. In diesen wird seit 1990 eine Zunahme der von Jugendlichen begangenen

Gewaltdelikte um rund 160 Prozent festgestellt. Aus diesen Zahlen gehe aber das veränderte Anzeigeverhalten der letzten Jahre nicht hervor, sagte Eisner. Von Jugendlichen begangene Gewaltdelikte – mit Ausnahme von Sexualdelikten – würden seit 1999 sehr viel häufiger angezeigt, führte Denis Ribeaud, Kriminologe und Ko-Autor der Studie, aus. So wurde für die häufigste Form von Gewalt, Körperverletzungen ohne Waffen, mehr als eine Verdoppelung der Anzeigerate von 6 auf über 13 Prozent festgestellt.

Die Studie zeigt aber auch, dass Delikte wie Schwarzfahren oder Diebstahl, der Konsum von illegalen Drogen oder der Tabakkonsum seit 1999 rückläufig waren.

Es gebe also keinen Grund für Katastrophenstimmung, aber ebenso wenig für Entwarnung, sagte Eisner. Jugendgewalt müsse auf der politischen Traktandenliste weit oben stehen bleiben. sda

Weiter im Netz

www.paed.unizh.ch > Rubrik Forschung

Was, Wann, Wo

Weiterbildung mit swch.ch

swch.ch, Mitgliedsorganisation des LCH, bietet jährlich rund 200 Kurse und Lehrgänge in Fach-, Methoden-, Sozial- und Führungskompetenz primär während der unterrichtsfreien Zeit an. Hier einige neue Angebote:

- Kollegiale Gesprächsgruppen: swch.ch organisiert ab März 2008 in Aarau, St. Gallen und Chur kollegiale Gesprächsgruppen mit Begleitung durch erfahrene Supervisorinnen oder Psychologen. Die Gruppen treffen sich zehn Mal während ca. eines Jahres mit dem Ziel, das Geschehen in Schule und Unterricht besser zu verstehen und die eigenen Handlungskompetenzen zu stärken.

- Zum ersten Mal startet am 14. Juli 2008 der neue Zertifikatslehrgang «Mediation in der Schule» in Solothurn während den swch.ch Kursen. Die Teilnehmenden lernen Konflikte im System Schule auf verschiedenen Ebenen und zwischen verschiedenen Beteiligten (Erwachsene, Kinder, Behörden) mediativ zu lösen. Diese Ausbildung bietet swch.ch in Kooperation mit Peace-Force®, Roland Gerber, an.

- Die Arbeit mit Erwachsenen professionalisieren – Didaktik der Erwachsenenbildung für Lehrpersonen: Zum ersten Mal bietet swch.ch ab dem 14. Juli 2008, in Zusammenarbeit mit der Akademie für Erwachsenenbildung Schweiz AEB, einen Lehrgang Didaktik für Erwachsenenbildung an.

Bereits zum vierten Mal führt swch.ch in Kooperation mit der Akademie für Erwachsenenbildung aeb die bewährte Schulleitungsausbildung durch. Nächster Ausbildungsstart: 14. Juli 2008 in Solothurn.

Weitere Informationen unter www.swch.ch

Ausstellung: Wunder Natur

Vom 21. bis 24. Februar 2008 öffnet die NATUR zum dritten Mal ihre Tore in Basel. Schulklassen können im Rahmen des NATUR Schulprogramms am 21. und 22. Februar spannende Veranstaltungen kostenlos besuchen. Auf innovative und spannende Art tragen die Ausstellerinnen und Aussteller mit Workshops, Präsentationen und Führungen dazu bei, dass sich Kinder und Jugendliche mit ih-

rer Umwelt auseinandersetzen. Ein Höhepunkt des Schulprogramms ist das Filmfestival «fasziNATUR». Preisgekrönte Natur- und Tierfilme werden hier täglich gezeigt. Das detaillierte Schulprogramm, Informationen über die Filme sowie Anmeldeformulare sind zu finden unter: www.natur.ch/schulen. Weitere Auskünfte: Samuel Waldis, Tel. 061 205 10 44 oder E-Mail: samuel.waldis@ecos.ch.

Schulreform Konzentration
Gewaltprävention Computersucht Disziplin
Kopf-Herz-Hand Qualitätssicherung Gehorsam
Schulleistung Wertrelativismus
Schärfen Sie Ihren Blick mit diesem Buch!
Übung Stoffdruck Konfliktlösung Autorität
Lehrerqualifizierung



Das Buch **«Menschen bilden»**
von Dr. Arthur Brühlmeier, Pädagoge
und Pestalozzi-Spezialist, ist ein
Wegweiser zur ganzheitlichen
Menschenbildung. Herausgeber:
Stiftung «Schule für das Kind»

Baden-Verlag, 232 Seiten, gebunden
Fr. 29.00, ISBN-Nr. 978-3-85545-147-0

Bestellmöglichkeit auch über:
www.menschenbilden.ch

Ist es nicht längst Zeit zum Wachwerden für die so ganz anderen Bildungsrealitäten in unseren Tagen, die vielfach geprägt ist von Schlagzeilen über die Schieflage der Schweiz im Pisavergleich; über den Zerfall von Sprache und Sprachkompetenz; über das Überhandnehmen von Jugendgewalt, Internetobszönitäten, Alkoholexzessen, Rowdytum; über die nicht integrierten Kinder und Eltern aus fremden Kulturkreisen; über den Burnout von Lehrpersonen im Alltag und über verwilderte Schulklassen.

Angesichts solcher Realitäten zeigt Brühlmeier auf, dass Pestalozzis Einsichten hier und heute durchaus umsetzbar sind, umsetzbar zum Beispiel in neuen Formen der Konfliktlösung und der Schülerbeurteilung, umsetzbar in einem zeitgerechten Umgang mit den Mächten der Medien, umsetzbar in einer Wiederbelebung von Werten und Normen.

Josef Rennhard

Textauszug «Die Ausrichtung der Reformen ist zu einseitig. Man scheint wie blind zu sein gegenüber den Problemen, mit denen sich Tausende von Lehrern Tag für Tag abmühen. Der politische Aufwand kreist beharrlich um die Reorganisation von Strukturen, man redet viel von Geld und von Systemen, aber kaum je vom Kind, vom Schüler, vom einzelnen Lehrer und den oft kaum mehr zu erfüllenden pädagogischen und didaktischen Ansprüchen. Auch nicht von Zeit, von Musse, von Gründlichkeit.

Schüler scheinen Gefässe zu sein, die man beliebig füllen kann, wenn nur die Vorschriften, Lehrpläne und Lehrmittel entsprechend abgefasst sind.» (S. 12)

«Hier spricht ein Meister seines Fachs. Brühlmeier verbindet auf eindruckliche Weise theoretische Überlegungen mit einem breiten Schatz von Lehr- und Lebenserfahrungen. In jeder Zeile wird spürbar, wie sehr ihm das Wohl der Schule und der jungen Menschen am Herzen liegt. Ein Vermächtnis an die jüngere Generation.» *Dr. h.c. Max Bolliger, Schriftsteller*



Wissen ist Macht, Bildung ist mächtiger

In seiner Neujaarsbotschaft wirft LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp einen kritischen Blick auf die Resultate von PISA 2006 und beleuchtet die zunehmenden Schwierigkeiten und Herausforderungen im pädagogischen Alltag.



Beat W. Zemp,
Zentralpräsident LCH

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Während ich diese Zeilen schreibe, dreht sich alles um ein Thema: die Abwahl von Bundesrat Blocher. Meine Schülerinnen und Schüler lasen heute Morgen in einer Gratiszeitung den mit fetten Buchstaben geschriebenen Titel «Erdbeben im Bundeshaus» und fragten dann, ob diese Abwahl wirklich so schlimm wie ein Erdbeben in der Schweiz sei. Dankbar nahm ich die Frage auf und versuchte nach einigen erklärenden Sätzen zur politischen Lage in der Schweiz die Aufmerksamkeit wieder auf den Unterrichtsgegenstand, die Potenzrechnung, zu leiten.

Zu Hilfe kam mir dabei die Richter-Skala für die Erdbebenstärke. Je grösser das Erdbeben desto grösser die Magnitude auf der nach oben offenen Richterskala. Wegen der grossen Vielfalt maximaler

Ausschläge komprimierte der amerikanische Seismologe Charles F. Richter diese mit Hilfe einer logarithmischen Skala. Danach unterscheiden sich Beben, die mit ihrem maximalen Ausschlag um den Faktor 10 voneinander abweichen, in ihrer Magnitude um den Wert 1 auf der Richterskala. Ein Beben mit der Magnitude 7,0 bedeutet also zum Beispiel zehnmal stärkere Bodenbewegungen als bei Magnitude 6,0 oder hundertmal stärkeren Ausschlag als bei Magnitude 5,0. Es mag nun jeder und jede selber beurteilen, welche Magnitude die Abwahl von Bundesrat Blocher auf der politischen Richterskala hatte. Wenn Sie diese Zeilen lesen, dürfte diese Erschütterung aber längst wieder abgeklungen sein.

Gute Noten beruhigen die Volksseele

Ein bildungspolitisches Erbeben gab es auch Ende des Jahres 2001 bei der Bekanntgabe der Resultate von PISA 2000. Als Anfang Dezember die PISA-Resultate der Testserie 2006 bekannt gemacht wurden, blieben die grossen Erschütterungen aus. Das lag einerseits wohl daran, dass die wichtigsten Resultate bereits vor der offiziellen Rangverkündigung an die Presse durchgesickert waren und andererseits die Resultate der Schweiz keine grossen Überraschungen im Vergleich zu den guten PISA-Resultaten 2003 lieferten.

Leider wurde auch diesmal wieder die Liste der Mittelwerte als Ranking-Kriterium benutzt, obwohl in der Zwischenzeit hinlänglich bekannt ist, dass die meisten Unterschiede zwischen nahe liegenden Ranglistenplätzen statistisch gar nicht signifikant sind und daher bedeutungslos sind. Einige Journalisten rechneten die PISA-Resultate gar in Schulnoten um und gaben den Schweizer Schülerinnen und Schülern in Mathematik die Note 5,5 (Rang 6 von 57 Ländern), in Naturwissenschaften die

Note 5 und in Lesen die Note 4,75. Diese guten Noten beruhigten die Volksseele und tatsächlich gibt es ja auch Grund genug, sich über die hervorragenden Leistungen in Mathematik und die guten Leistungen in Naturwissenschaften unserer 15-Jährigen zu freuen.

Aber als Lehrpersonen wissen wir natürlich, dass man bei einer Prüfung nicht nur die Durchschnittswerte, sondern auch die Streuung anschauen muss. Und da kommt ein anderes, wenig erfreuliches Bild zum Vorschein. Betrachtet man nämlich die Verteilung der Leistungen auf die verschiedenen Stärkestufen, dann fällt der hohe Anteil an so genannten «Risikoschülerinnen und -schülern» auf, die nicht über die unterste Leistungsstufe hinaus kommen. Dieser Anteil beträgt in der Schweiz je nach Fach zwischen 15 und 17 Prozent eines Jahrgangs. Das ist eine bildungspolitische Katastrophe und ein eklatantes Versagen unseres Schulsystems, weil diese Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Ausbildungsplätze nach der obligatorischen Schule finden. Entweder werden sie als «working poor» durchs Leben gehen müssen oder ganz auf Sozialhilfe angewiesen sein. Die Datenanalyse zeigt zudem klar auf, dass diese Risikogruppe vor allem aus bildungsfernen Familien mit tiefem sozioökonomischem Status und fremdsprachigem Hintergrund stammen. Um diesen gefährdeten Jugendlichen zu helfen sich zu integrieren, benötigen wir dringend bessere Betreuungsverhältnisse innerhalb und ausserhalb der Schulen.

Die eigentliche Nagelprobe für den PISA-Test steht aber erst noch bevor: Im Jahre 2009 wird wiederum das Lesen getestet. Sollte die Schweiz nicht besser oder gar schlechter abschliessen, dann stellt sich die berechtigte Frage, was denn bei der Umsetzung des EDK-Massnahmenplanes durch die Kantone schief-

Mit der Reduktion des Wissens auf die PISA-Fächer wird nur ein Teil der Bildungs- und Lernprozesse an unseren Schulen erfasst. Wir Lehrerinnen und Lehrer leisten viel mehr für die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen, als PISA je zu messen im Stande sein wird.

gelaufen ist. Der Hinweis der EDK-Präsidentin auf die in den Neunzigerjahren initiierten Schulreformen hilft dann auch nicht mehr weiter. Wir müssen die vorhandene Zeit nutzen, um mehr Sprachförderungsprojekte durchzuführen. Denn Lernen läuft in allen Fächern über die Sprache. Das gilt erwiesenermassen auch für die Mathematik und Naturwissenschaften.

9:1 in Finnland

Grosse Ratlosigkeit herrschte an der PISA-Medienkonferenz seitens des Bundesamtes für Statistik, als ein Journalist fragte, warum denn die Schülerinnen und Schüler in Finnland so viel besser seien als unsere Jugendlichen. Darauf gibt es zwar keine einfache Antwort. Tatsache ist aber: Hätten wir in der Schweiz finnische Verhältnisse bezüglich der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung, dann gehörten unsere Schulen zur Weltspitze. Dies beweisen Simulationsrechnungen der PISA-Resultate in Mathematik aus dem Jahr 2003.

Trotzdem bleiben in den anderen Fächern noch Leistungsunterschiede gegenüber Finnland übrig. Und dies dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit mit der Selektion, der Ausbildung und den Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen zu tun haben. Finnische Lehrpersonen haben eine Ausbildung auf Masterniveau, unterrichten deutlich weniger Lektionen pro Woche bei markant besseren Betreuungsrelationen und geniessen ein hohes Ansehen.

Professor Matti Merti von der Universität Helsinki erwähnte in einem Vortrag über die Lehrerbildung anlässlich eines Kongresses in Berlin, dass in der finnischen Hauptstadt nur 150 Bewerber pro Jahr zum Lehrerstudium zugelassen würden, obwohl sich neunmal mehr Abiturienten um einen Ausbildungsplatz bemühen würden! Bei uns dagegen feh-

len schon seit längerem gut ausgebildete Lehrkräfte z.B. in den naturwissenschaftlichen Fächern. Das Bundesamt für Statistik prognostiziert zudem ab 2010 bis 2015 einen Mangel an Lehrpersonen trotz Schülerrückgang. Schuld daran ist die Pensionierungswelle, die ganze Schulhaus-Kollegien erfassen wird. In den Nachbarländern sieht es auch nicht besser aus, so dass rechtzeitig Gegensteuer gegeben werden muss. Dazu gehören eine Verbesserung der Ausbildung aller Lehrpersonen mit Masterabschluss und die Einführung von Laufbahnperspektiven, um den Lehrberuf auch für Männer wieder attraktiver zu machen.

Der LCH hat zu dieser Problematik mehrere Studien in Auftrag gegeben und den Kontakt mit der EDK aufgenommen. Es muss aber endlich auch über die Senkung der Pflichtstunden und die Erhöhung der Saläre, insbesondere beim Berufseinstieg verhandelt werden. Und hier sind die Kantone gefordert.

Unterrichtsarbeit ist schwieriger geworden

Niemand bestreitet ernsthaft, dass der Lehrberuf im Gegensatz zu früher schwieriger geworden ist. Das liegt vor allem an der stark gestiegenen Heterogenität in der Zusammensetzung der Klassen. Diese beginnt schon beim Schuleintritt und wird sich mit der Integration der Sonderpädagogik in den Regelklassen nochmals markant erhöhen. Um diese Herausforderung zu meistern, bedarf es nicht nur einer didaktischen und methodischen Vielfalt im Unterricht. Es braucht vor allem auch mehr Lehrpersonal.

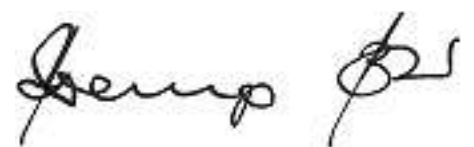
Finnland zeigt uns, wie man's machen muss. Mit voll ausgebauten Tagesstrukturen und der gleichzeitigen Anwesenheit von durchschnittlich zwei Lehrpersonen pro Klasse ist eine optimale Betreuung sichergestellt. Reduziert werden müssen

dagegen dringend die zusätzlichen Erziehungsaufgaben, die von der Gesellschaft und den Erziehungsberechtigten an die Schulen delegiert werden. Dieser ausufernde «Reparaturauftrag» zur Behebung von Erziehungsdefiziten und zur Lösung gesellschaftlicher Probleme muss endlich einer realistischen Einschätzung der erzieherischen Möglichkeiten der Schule Platz machen.

Bei all diesen Problemen hilft uns der PISA-Test nicht weiter. Mit einer blossen Wissensüberprüfung alle drei Jahre ist es nicht getan. Es ist zwar richtig, dass Wissen auch Macht ist. Denn ohne Wissen ist der Mensch machtlos. Aber Bildung ist viel mehr. Mit der Reduktion des Wissens auf die PISA-Fächer wird nur ein Teil der Bildungs- und Lernprozesse an unseren Schulen erfasst. Wir Lehrerinnen und Lehrer leisten viel mehr für die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen, als PISA je zu messen im Stande sein wird. Johann Heinrich Pestalozzi hat dies schon lange vor PISA erkannt, als er schrieb:

«Der Mensch muss sich in der Welt selbst forthelfen. Dies ihn zu lehren ist unsere Aufgabe.»

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, danke ich Ihnen für Ihre Treue zu unserem anspruchsvollen Beruf und wünsche Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern ein erfolgreiches und friedliches 2008!



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

«Welche Bilder muten wir unseren Jugendlichen zu?»

Kinder und Jugendliche gelangen auf einfache Weise an für sie ungeeignete Computerspiele und DVDs. Die pro juventute fordert den Bundesrat mit einer Petition «Stopp der (un-)heimlichen Gewalt» auf, den Schweizer Kinder- und Jugendmedienschutz zu verbessern. Der LCH unterstützt die Ziele der Petition.



Gefordert: Verlässliche, einheitliche Regelungen durch Bund und Kantone im Bereich Jugendmedienschutz.

Auf die Ende September gestartete Petition habe sie ein «unglaubliches Echo» erhalten, sagt Yvonne Sutter, Kommunikationsverantwortliche von pro juventute. «Das ist meine Situation, ihr sprecht mir aus der Seele», seien Reaktionen der Erwachsenen gewesen, die häufig Probleme damit hätten, den Medienkonsum ihrer Kinder richtig einzuschätzen und Grenzen zu setzen.

Deborah Conversano

Bis Anfang Dezember seien bereits über 22 000 der bis im nächsten Frühjahr angepeilten 50 000 Unterschriften gesammelt worden. «Das ist für uns ein sehr positives Resultat. Wir stossen allgemein auf eine gute Resonanz», freut sich Yvonne Sutter.

«Ziel der Petition ist es, auf politischer Ebene dafür zu sorgen, dass eine schweizweit einheitliche und verbindliche Regelung im Jugendmedienschutz geschaffen wird», heisst es in der Medienmitteilung zur Lancierung der Petition. Und: «Mit der Petition «Stopp der (un)heimlichen Gewalt» will pro juventute erreichen, dass eine unabhängige Zertifizierungsstelle geschaffen wird, die Computerspiele, Videos und auch Kinofilme auf ihre Altersfreigabe prüft.»

Unklarheit bei den Erwachsenen

«Das Thema tauchte im Frühling im Zusammenhang mit dem Thema Jugendgewalt auf», erklärt Michael Marugg, Mitarbeiter Stabsstelle Recht und Politik von pro juventute. Von den eigenen Mit-

arbeitenden sei die Aufforderung «Macht etwas» gekommen. «Gewalt wird heute als Normalität dargestellt. Für mich ist die Auseinandersetzung mit der Frage wichtig, welche Bilder Jugendlichen und Kindern von den Erwachsenen zugemutet werden», so Marugg weiter.

«Wir wünschen uns, dass man nicht wegschauen kann. Viele Eltern haben ein ungutes Gefühl, was den Medienkonsum ihrer Kinder betrifft. Sie wissen aber nicht, wie sie sich verhalten sollen», erklärt Yvonne Sutter. Zudem seien sich Eltern oftmals nicht darüber im Klaren, welche Bilder ihren Kindern zugänglich seien. Bei vielen mangle es auch an Erfahrung im Umgang mit den neueren Medien, zum Beispiel mit dem Internet: «Mit drei Klicks kann man irgendwo sein.»

«Es geht nicht primär um eine Zensur der Medieninhalte, sondern um den Umgang mit Medienkompetenz.»

Yvonne Sutter,
Kommunikationsverantwortliche
pro juventute

Erschwerend hinzu kommt, dass es sich bei den Altersangaben, zum Beispiel für Computerspiele oder für Videos, heute um eine Eigendeklaration der Hersteller und Händler handelt. Deshalb könnten für ein Spiel verschiedene Altersangaben angegeben sein. Für Eltern, die sich mit den Spielen und Filmen meist weniger gut auskennen würden als ihre Kinder, ergebe sich daraus ein Problem: Sie könnten nicht einordnen, welche Altersangabe verlässlich sei, so Sutter. Bei Kinofilmen gibt es ein ähnliches Problem: Die einzelnen Kantone entscheiden, nach inhaltlich und organisatorisch unterschiedlichen Massstäben, über die Altersfreigabe.

«Was den Jugendmedienschutz betrifft, ist die Schweiz eine Wüste», fasst Marugg zusammen. Zwar gebe es, verbunden mit geschichtlichen Bewandtnissen, einige Regelungen im Medienbereich. «Aber je näher man an die neuen Medien kommt, desto weniger Regulierungen gibt es. Die Erwachsenen koppeln sich von den technischen Entwicklungen ab», ergänzt er.

Bund und Wirtschaft gemeinsam

In anderen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, Holland oder England, gebe es bereits Bundesprüfstellen, teilweise gebe es auch Impulse aus der Wirtschaft, so Marugg. Warum wurde in der Schweiz von staatlicher Seite noch nicht oder nicht genügend für den Jugendmedienschutz getan? «Es gab immer wieder Vorstösse, Motionen und Postulate. In der Bundesverfassung gibt es keine Grundlage für die Schaffung eines verbesserten Medienschutzes. Dieser fällt in die Verantwortung der Kantone», bedauert Marugg. Es habe jedoch ein Wechsel der Sichtweise stattgefunden: Ein Beispiel dafür sei das von Nationalrätin Chantal Galladé eingereichte Postulat, welches dieses Thema behandle. Der Bundesrat habe das Postulat bereits beantwortet und empfehle es zur Annahme. Für Marugg ist dies ein

Fortschritt, da das Thema politisch zuvor wenig präsent war.

«Bund und Kantone müssten gemeinsam Lösungen finden, es geht auch um die Effizienz der Regulierung», so Marugg weiter. Es stelle sich beispielsweise die Frage, ob es sinnvoll sei, dass jeder Kanton selbst Regulierungen für das Internet vornehme. Gerade aber das Internet wie auch Handys und die Tatsache, dass ein Grossteil der Fernsehsender, die in der Deutschschweiz gesehen werden, aus Deutschland stammt, macht die Regulierung nicht einfacher. «Aber nur, weil man das Maximum nicht erreichen kann, heisst das nicht, dass man das Mögliche nicht tun muss», betont Marugg. «Für alle Bereiche der Medien gibt es bereits Modelle dafür, wie man anfangen könnte», ergänzt er.

Förderung der Medienkompetenz

Bessere Regulierungen sollen aber Erwachsene nicht von ihrer Verantwortung entbinden, sind sich die beiden pro juventute-Mitarbeitenden einig. «Es geht nicht primär um eine Zensur der Medieninhalte, sondern um den Umgang mit Medienkompetenz», erklärt Yvonne Sutter. Sie hätte auch von Jugendlichen Reaktionen auf die Petition erhalten: «Jetzt wollt ihr uns unsere Games verbieten», sei die häufigste gewesen.

Yvonne Sutter ist aufgefallen, dass die jungen Gamer selbst differenzieren und nicht alle Spiele als für jedes Alter geeignet empfinden. Im Gespräch habe man den Jugendlichen aber den Sinn der Petition vermitteln können. Michael Marugg fügt an: «Eltern sollen zuverlässig informiert werden. Wenn für ein Produkt, beispielsweise für ein Computerspiel, drei verschiedene Altersangaben bestehen, verliert diese Information an Relevanz.» Beide sind sich einig, dass Erwachsene Zeit investieren sollten, um den Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen besser verstehen zu können. «Politik und Gesellschaft dürfen

sich nicht aus der Verantwortung ziehen, weil sie sich durch die Technik überfordert fühlen», fordert Marugg.

Unterstützung durch den LCH

Der LCH hat schon verschiedentlich Stellung bezogen zur Problematik der Gewalt in den Medien und den Ausbau des Jugendschutzes gefordert. «Es ist inakzeptabel, wenn Kinder einen Kinofilm, der erst ab 14 Jahren frei gegeben wird, nicht sehen dürfen und gleichzeitig über ihr Handy die widerlichsten Tötungs- und Vergewaltigungsszenen problemlos herunterladen oder CDs und Games beziehen können, in denen Gewalt verherrlichende Verhaltensmuster vorkommen», erklärt der Zentralpräsident des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH, Beat W. Zemp.

Weiter im Netz

www.projuventute.ch

www.lch.ch (LCH-Position zum Umgang mit dem Handy)

Lehrpersonen für den Umgang mit Heterogenität fit machen

Knaben sowie Kinder mit Migrationshintergrund aus bildungsfernen Schichten sind in Sonderklassen überproportional vertreten. Der LCH empfiehlt generell, die Integration in Regelklassen einer separierenden Lösung vorzuziehen. Ein Masterstudiengang des Instituts Unterstrass soll Lehrpersonen die nötigen Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität vermitteln.



Fotos: Doris Fischer

«Freude an der Vielfalt und Unterschiedlichkeit ist eine pädagogische Grundhaltung.»

Eine kleine, aber wahre Begebenheit: Rosetta, meine Coiffeuse, erzählte mir, sie mache sich etwas Sorgen, da ihr Ältester nach den Ferien in die 1. Klasse komme. Schon in der Mitte des zweiten Kindergartenjahres sei ihnen eine Einschulungsklasse für Massimo empfohlen worden, da er ja das einzige fremdsprachige Kind sei. Sicher würde es ihm gut tun, das erste Schuljahr in zwei Jahren zu durchlaufen.

Etwas verunsichert, aber interessiert, wollten sich die Eltern Massimos einen Einblick in diese Einschulungsklasse verschaffen. Sie waren nicht wenig erstaunt, als die Klasse nur gerade fünf Kinder umfasste. Gerade das erlaube

eine optimale Förderung, habe ihnen die Sonderklassenlehrerin erklärt. «Ich dagegen hatte den Verdacht, dass diese Klasse zu klein ist und dass die um jedes Kind froh sind. Abgesehen davon waren diese Kinder sehr auffällig, nicht so wie Massimo. Wir entschieden uns, dieses Angebot abzulehnen.»

Noch vor dem Schulbeginn erhielt Rosetta einen neuen Telefonanruf. Da die Eltern ihr Kind trotz Empfehlung nicht in die Einschulungsklasse gäben, müsse ein erster Gesprächstermin mindestens in den ersten drei Schulwochen gesucht werden, um die Situation zu überprüfen. «Ich habe einfach das Gefühl, dass Massimo schon vor dem Schuleintritt irgend-

wie abgestempelt ist, einfach weil er das einzige fremdsprachige Kind in dieser Klasse ist. Ich wünsche mir so sehr, dass die Lehrerin ihn einfach so nimmt, wie er ist und ihm etwas zutraut, an ihn glaubt! Ich bin mir aber nicht sicher, dass das so ist. Fremdsprachigen Kindern trauen die Lehrer einfach weniger zu!»

Dieter Rüttimann

Obwohl die EDK schon 1985 explizit empfohlen hat, fremdsprachige Kinder wegen mangelnder Kenntnisse der Unterrichtssprache weder in Sonderklassen zu überweisen noch Klassen repetieren zu lassen, sind Kinder mit

Migrationshintergrund in Sonderklassen weit überproportional vertreten. Während die Anzahl schweizerischer Kinder in Sonderklassen um einen Viertel zurückgegangen ist, stieg der Anteil Fremdsprachiger um das Dreifache. Je nach Kanton sind dabei die Knaben deutlich übervertreten.

Als besonders sensibel erweisen sich dabei die Übertritte, sei es vom Kindergarten in die Primarschule oder nachher in die Ober- oder Sekundarstufe I. Dabei zeigt sich der Schuleintritt – zumindest zahlenmässig – als hohe Hürde. Schweizweit werden rund doppelt so viele Kinder wie während der gesamten Primarschulzeit in Einschulungsklassen ausgesondert oder müssen ein drittes Kindergartenjahr besuchen. Beide Massnahmen scheinen wenig produktiv zu sein, wie ausländische und schweizerische Untersuchungen zeigen. Wiederum sind fremdsprachige Knaben deutlich übervertreten.

Schicht, Geschlecht und Sprache wichtiger als Leistung

Eine kombinierte Leistungsuntersuchung in Mathematik und Lesen im Kanton Zürich mit 15-jährigen Jugendlichen zeigt ein überraschendes Bild. Da gibt es Leistungsergebnisse von Schülern und Schülerinnen aus anspruchslöseren Sekundarstufen, die sich messen können mit den besten Gymnasiasten. Und es gibt Gymnasiasten, die sich leistungsmässig auf dem gleichen Niveau befinden wie schlechte Schülerinnen und Schüler aus den anspruchslöseren Sekundarschulstufen. Offensichtlich sind Schicht, Geschlecht und Sprache wichtiger als Leistung.

Standardisierte Tests erbringen ein anderes Ergebnis als die Zuteilung durch die Lehrpersonen. Deutsch sprechende Mädchen aus bildungsnahen Schichten erhalten mit rund 90% Wahrscheinlichkeit die Empfehlung für eine anspruchsvolle Sekundarstufe. Bei absolut identischer Leistung (!), erhalten hingegen fremdsprachige Knaben aus bildungsfernen Milieus mit nur rund 30% Wahrscheinlichkeit die Empfehlung für die anspruchsvollere Sekundarstufe.

Rosettas Verdacht, dass Massimo anders behandelt wird, weil er fremdsprachig und weil er ein Knabe ist, bestätigt sich. Und so könnten die Begründungen der Lehrpersonen für eine Einschulung in die Sonderklassen lauten: «Massimo ist der einzige fremdsprachige Knabe. Zwei

Chancengleichheit für alle trotz unterschiedlicher Herkunft.



Jahre in der Sonder A geben ihm die Gelegenheit, sein Deutsch zu verbessern.» Übrigens, der Vermutung Rosettas, dass möglicherweise die Einschulungsklasse zahlenmässig gefährdet sei, mussten die Lehrpersonen zähneknirschend zustimmen.

Sein Primarlehrer könnte später den Antrag auf eine anspruchslöserere Oberstufe so begründen: «Er bringt zwar genügende Leistungen, aber er ist nicht motiviert. Gute Sekundarschüler, die wollen etwas leisten, setzen sich selber Ziele und machen nicht nur das, was unbedingt verlangt wird. Er hat nie eine Sachfrage gestellt!» Und die Sekundarstufenlehrpersonen gelangen mit folgender Bitte an die Primarschule: «Wir haben eine neue Realschulstelle geschaffen. Wir denken, das liesse sich mit einer etwas härteren Selektionspraxis leicht bewerkstelligen.»

Auf diese Weise, sicher unbeabsichtigt, benachteiligen wir die Kinder, die auf unsere Hilfe angewiesen wären: Fremdsprachige mit bildungsfernem Hinter-

grund und Knaben. Den betroffenen Kindern ist es schon früh klar, was sie schulisch erwarten können. In einer neuen Studie mit 1500 achtjährigen deutschen Kindern (Hurrelmann, 2007) wurde deren schulische Zukunft erfragt. Je tiefer die soziale Schicht, desto schlechter schätzen die Kinder ihre schulischen Chancen ein. Dies ist übrigens kein typisch schweizerisches Problem, auch in Deutschland ist die Koppelung zwischen Schicht und Schulerfolg ähnlich hoch wie in der Schweiz.

Die Position des LCH

Vor diesem Hintergrund haben Silvia Grossenbacher und Gerd Oberdorfer ein Positionspapier «Vom erfolgreichen Umgang mit Heterogenität» (2005) verfasst (der gesamte Wortlaut ist auf der Homepage des LCH abrufbar). Dabei orientierte sich der LCH grundsätzlich am Ziel der Chancengleichheit oder -gerechtigkeit: «Chancengleichheit ist dann gegeben, wenn allen unabhängig von leistungsfremden Merkmalen (wie z.B.

Bildung, Prestige und Geld der Eltern, von Geschlecht, Wohnort, Beziehungen, Religion, Hautfarbe, politische Einstellung, persönliche Bekanntschaft oder Familienzugehörigkeit) die gleichen Chancen zu Leistungsentfaltung und Leistungsbestätigung eingeräumt werden.»

Mit Heterogenität sprechen die Autoren individuelle Unterschiede wie auch Unterschiede nach sozialen Gruppierungen (Behinderte, Ausländer, Unterschicht...) an. Gerade letztere «sind sozial konstruiert und ... dienen oft der Bildung von Wir-Gruppen und dem Ausschluss der «Anderen»» (Grossenbacher & Oberdorfer, 2005).

Bei den Lehrpersonen wird die pädagogische Grundhaltung, im Sinne von Freude an der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kinder erwartet. Explizit werden diagnostische und fördernde Kompetenzen gefordert, eingebettet in die Fähigkeit kritischer Reflexion. All dies setzt eine hohe Kommunikations- und Kooperationskompetenz voraus, einerseits um sich mit allen Beteiligten zu verstehen, andererseits um alle einzubeziehen.

Für die Aus- und Weiterbildung fordern die Autoren «einen Erwerb der oben genannten Kompetenzen», die im Falle der Weiterbildung längerfristig mit «Zielvereinbarungen, Lernpartnerschaften, Coaching» möglichst wirksam realisiert werden sollten.

Ebenso wird die Schule als organisationale Einheit verstanden. Damit sind geleitete Schulen gemeint, in denen das Kollegium als Team zusammenarbeitet, Eltern, Kinder und Behörden einbezogen sind.

Zum Schluss wird auf die Möglichkeiten der Systemsteuerung eingegangen. Ziel ist «eine Volksschule für alle Kinder von der Grund- bis zur Oberstufe» zu realisieren.

Masterlehrgang «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» als Antwort

Aufgrund der genannten Überlegungen hat sich das Institut Unterstrass dazu entschlossen, die Ausbildung der Studierenden grundlegend zu verändern. Statt einer freien Wahl von verschiedenen Studienschwerpunkten haben alle zukünftigen Primarlehrerinnen am Schwerpunkt «Umgang mit Heterogenität» teilzunehmen.

In einem zweiten Schritt ist der Nachdiplomstudiengang «Unterrichtsexpertise und Praxiscoaching» verändert und

erweitert worden zum Masterstudiengang «Wirksamer Umgang mit Heterogenität». Im ersten Jahr der Weiterbildung stehen die Lehrperson und ihr Unterricht im Mittelpunkt. Stichworte wie «Didaktik der Vielfalt, eigenständiges und kooperatives Lernen, Selektion und Schulerfolg, Integration, Diagnose und Förderung» stehen im Mittelpunkt. Ziel ist die Vermittlung der von Grossenbacher und Oberdorfer geforderten Kompetenzen. Erwähnenswert ist der Leistungsnachweis. Die Studierenden belegen mit Videoaufnahmen, Schülerinnenumfragen und Unterrichtsplanungen, wie sie sich und ihren Unterricht verändert haben.

Im zweiten Jahr geht es um die Schule als Einheit. Welche kommunikativen Kompetenzen benötigen Lehrpersonen im Umgang miteinander, mit Eltern, Behörden und auch allen Schülerinnen und Schülern? Welche Coachingansätze bewähren sich bei Kolleginnen und Kollegen, wie können Eltern und Kinder unterstützt werden? Verschiedene Theorien, Trainings, Transferaufgaben und Videoaufnahmen helfen, diese Modelle auch wirksam in die Praxis umzusetzen. Das dritte Jahr beschäftigt sich mit Fragen rund um die Systemsteuerung, Öffentlichkeitsarbeit, Kriterien guter Schulen, Teamführung, Projektmanagement. Ziel dieses Masterstudienganges ist ein adäquater Umgang mit Verschiedenheit, sei es im Unterricht, bei Leistungserwartungen an benachteiligte Kinder, bei der Art und Weise, wie mit diesen Kindern und deren Eltern gesprochen wird und eine veränderte Praxis bei Stufenübertritten.

Die Ausbildung wird mit 60 ETCS-Punkten verrechnet, schliesst mit einer Masterarbeit ab und berechtigt zum Titel «Master of Advanced Studies in Effective Management of Diversity in School».

Einige praktische Details: Die Seminare finden jeweils während der Schulferien statt, Transfer-, Interventions- und Coachinghalbtage finden am Mittwochnachmittag statt. Die Arbeits- und Verarbeitungsformen sind äusserst vielfältig und sollen modellhaft für den Transfer in den Alltag der Schule sein. Der Studiengang ist nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Wirksamkeit von Weiterbildungen aufgebaut. Für die Kurskonzeption ist Eva Hug verantwortlich, die Kursleitung liegt bei Prof. Dieter Rüttimann, der von verschiedenen qualifizierten Fachleuten aus der Schweiz und dem Ausland unterstützt wird.

Weil die Positionen des LCH mit solcher Konsequenz übernommen worden sind, hat sich der Dachverband entschlossen, das Patronat für diesen Masterstudiengang zu übernehmen.

Erwartete Wirkungen

Die Kindergärtnerin empfiehlt den Eltern Massimos, ihn unbedingt in die 1. Klasse zu überweisen, weil er so sprachlich und inhaltlich besser gefördert werden könnte. Seine Primarlehrerin ermutigt ihn, sich zu beteiligen, Fragen zu stellen und stellt den Antrag auf eine möglichst anspruchsvolle Oberstufenabteilung, die seinen Fähigkeiten entspricht und nicht überlagert ist von diffusen Persönlichkeitsmerkmalen. Die Oberstufe setzt sich dafür ein, dass Massimo einen möglichst hohen Bildungsabschluss erreichen wird.

All diesen Lehrpersonen ist bekannt, dass Kinder aus bildungsfernen Milieus benachteiligt sind; sie achten darauf, dass solche Kinder nicht überproportional ausgeschlossen werden. Sie intervenieren in ihren Schulteams, wenn mangelnde intrinsische Motivation oder Elternpräsenz beklagt wird. Kolleginnen und Kollegen werden unterstützt bei Diagnose, Förderung und Elterngesprächen. In diesen Schulen haben Kinder mit der «falschen» Sprache, dem «falschen» Elternhaus gleiche Chancen wie die anderen, weil sie an der «richtigen» Schule sind.

Der Autor

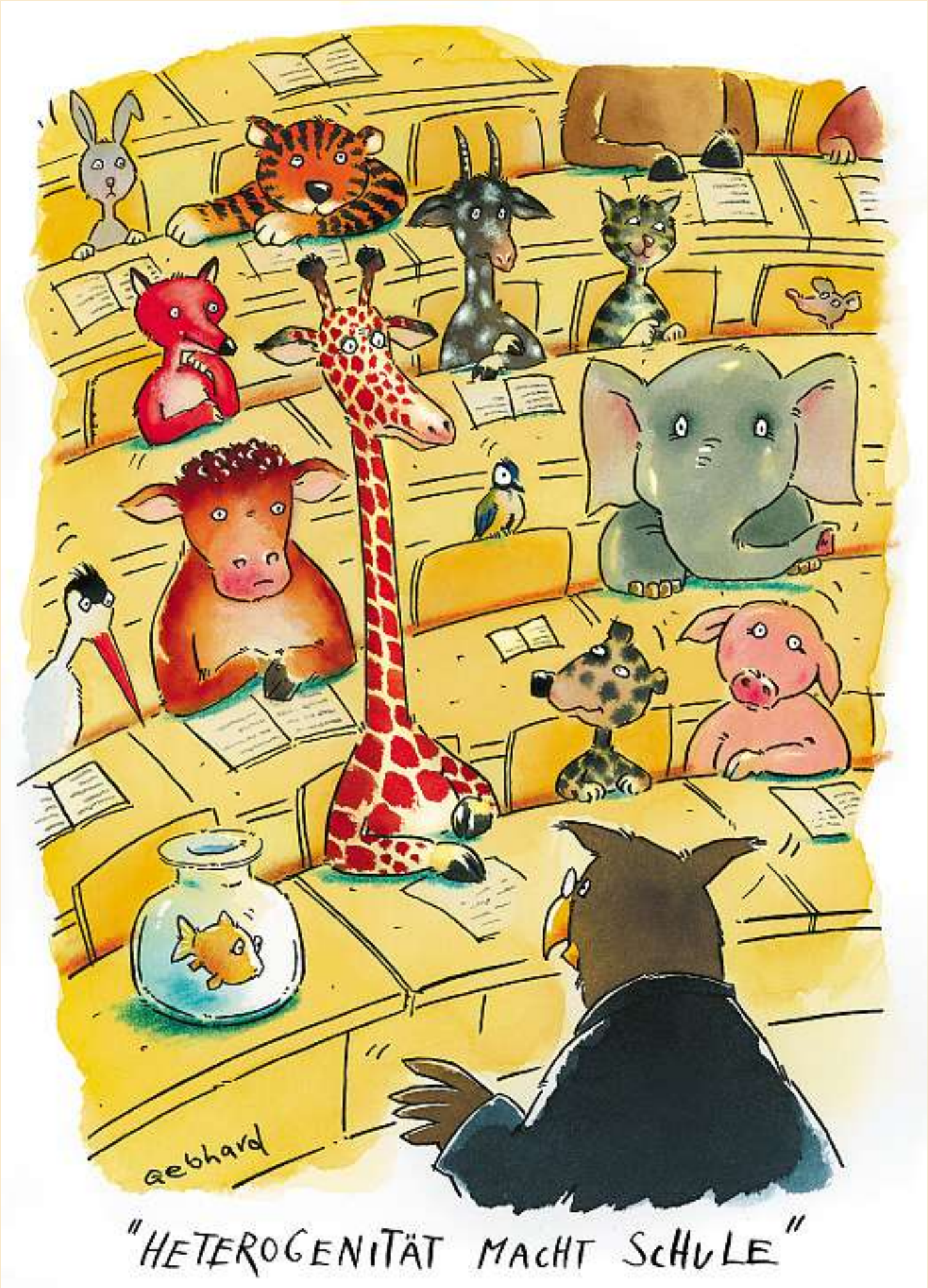
Dieter Rüttimann ist Lehrer und Schulleiter an der Gesamtschule Unterstrass und Dozent am Institut Unterstrass der Pädagogischen Hochschule Zürich; er ist Leiter des Masterstudiengangs «Wirksamer Umgang mit Heterogenität».

Weiter im Netz

Informationen und Daten zum Masterstudiengang «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» sind unter www.unterstrass.edu abrufbar.

Die LCH-Position zu Vereinbarungen und Koordination der Kantone im Bereich der Sonderpädagogik ist unter www.lch.ch abrufbar.

Das Positionspapier der Pädagogischen Kommission des LCH (Grossenbacher/Oberdorfer) «Vom erfolgreichen Umgang mit Heterogenität» ist unter www.lch.ch abrufbar.



«Das Lernen der Kinder steht im Zentrum und nicht ich»

Ab Oktober 2008 bietet das Institut Unterstrass einen Master of Advanced Studies «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» an. Franziska Böni hat den Vorläufer – den Nachdiplomstudiengang «Unterrichtsexpertise und Praxiscoaching» – besucht und im Herbst 2007 abgeschlossen. BILDUNG SCHWEIZ hat sie nach ihren Erfahrungen und Eindrücken aus Studien- und Berufsalltag befragt.



Foto: Doris Fischer

«Die Altersdurchmischung ist eine Lösung für viele Schwierigkeiten in heterogenen Klassen.»

Angelica Hüsser

Franziska Böni (53) sagt von sich selbst, eine eher spätberufene Lehrerin zu sein. Erst mit 28 Jahren entschied sie sich, das Oberseminar in Zürich zu besuchen, und selbst nach abgeschlossener Ausbildung stand für sie offen, ob sie wirklich unterrichten sollte und wollte. Das Schicksal spielte der begeisterten Geige-

rin als erstes Tätigkeitsfeld schliesslich kein einfaches zu: «Meine erste Schulklasse bestand aus sechs- bis elfjährigen Kindern mit Sonderbedürfnissen. Das war damals für mich die totale Überforderung. Ich hatte noch keine Ahnung von Sonderpädagogik.»

Wenn sie heute darüber nachdenke, sei ihr damaliges Handeln völlig verantwortungslos gewesen. Diese Erfahrung ist

wohl mit ein Grund dafür, dass Böni immer wieder für sie passende Weiterbildungen suchte und noch immer sucht, um ihren Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden.

Ihre ursprüngliche Motivation für den Nachdiplomstudiengang «Unterrichtsexpertise und Praxiscoaching»? «Ich wollte als Praktikumslehrerin meine Praktikantinnen und Praktikanten bes-

ser betreuen können und meinen Schülerinnen und Schülern mit den richtigen Methoden einen spannenden Unterricht bieten.» Dass sie in Bezug auf Heterogenität viel profitieren konnte, war anfänglich willkommener Nebeneffekt.

Ein Riesenluxus

Während der zweieinhalb Jahre ihres Studiums hatte Böni die Gelegenheit, unterrichts- und fachspezifische Themen zu vertiefen, sich fundiertes Wissen zum System Schule anzueignen und sich im Bereich Kommunikation zu einem Profi zu mausern. «Wir hatten immer hochqualifizierte Referenten, die mit uns ihr Wissen teilten. So reflektierten zum Beispiel Diethelm Wahl und Martin Wellenreuther mit uns Unterricht und dessen Wirksamkeit.» Ein Riesenluxus für 20 Studierende sei das gewesen, ist sich Böni heute bewusst.

Die insgesamt zehn einwöchigen Seminare fokussierten immer auf ein bestimmtes Thema. So befasste sich eines speziell mit Heterogenität. Aber Heterogenität war eigentlich auch in anderen Seminaren immer ein Thema. «Heterogenität ist in allen Schulbereichen Realität», so Böni. In der Unterrichtsexpertise beispielsweise wurden Fragen zum Umgang mit Ausländerkindern oder Kindern mit Lernschwäche öfters thematisiert. Genauso stand Individualisierung des Unterrichts oder die Altersdurchmischung oft im Zentrum. So könne sie sehr gut verstehen, dass man diesen Nachdiplomstudiengang in einen Master of Advanced Studies «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» ausbaue.

Mit dem Einrad zu mehr Verständnis

«Wichtig war unseren Dozentinnen und Dozenten auch, dass wir uns in unsere Schüler hineinversetzen können», betont Böni mehrfach. So sei das Einradfahrenlernen während eines Seminars zwar sehr lustig gewesen, doch viel wichtiger war die Erfahrung, wie die eigenen Schüler etwas lernen zu müssen, das man überhaupt noch nicht kann. Etwas einfach machen zu müssen. Dass dies dann bewertet wurde – ohne Rücksicht auf Disposition oder momentanes Befinden – sei schon hart gewesen, erinnert sich Böni.

«Kinder, denen man keine Grenzen setzt, denen man keine Werte vermittelt, sind auch in der Schule schwierig.»

Der Veränderung mit Neuem begegnen

Heute unterrichtet Franziska Böni Erst- bis Drittklässler im Schulhaus Mätteli in Hinwil. Auch in ihrer Klasse ist Heterogenität allgegenwärtig. Das habe sich auch im Verlauf der letzten Jahre nicht verändert. Doch dazu komme heute, dass die Kinder sehr selbstbewusst seien, ihr Verhalten fordernd und auch sehr konsumierend. «Neue Lehr- und Lernformen sind nicht nur Spielerei, sondern eine Reaktion darauf, wie die Kinder heute sind. Man muss sie dazu bewegen, etwas zu tun.»

Mit individualisierenden Unterrichtsformen sei die Lehrperson gezwungen, viel stärker auf den Schüler einzugehen. «Dies ist zeitaufwendig und anspruchsvoll, erfordert diagnostische Fähigkeiten, ist für mich aber viel befriedigender», so Böni. Wenn man den Lernprozess eines Kindes betrachte und nicht nur das Endprodukt, werde man sich bewusst, dass die traditionelle Leistungsbenotung oder auch die Aufrechterhaltung von Jahrgangsklassen Probleme generiere und nicht löse. So sähe Böni in der Altersdurchmischung eine Lösung für viele Schwierigkeiten in heterogenen Klassen. «Verhaltensauffällige Kinder müssten sich viel stärker anpassen. Die Älteren würden eine Aufsichts- und Kontrollfunktion übernehmen und stark regulierend wirken.»

Die eigene Rolle überdenken

«Ein neues Rollenverständnis ist nötig im Umgang mit Heterogenität», ist Franziska Böni überzeugt. Die Lehrperson müsse sich viel mehr zurücknehmen, Coach und Begleiter sein und viel weniger die Person, die vorne stehe und das Wissen ausstreue. Und schmunzelnd fügt sie an, dass darin wohl eine der grössten Herausforderungen an sie selbst liege: «Das Lernen der Kinder steht im Zentrum und nicht ich.»

Ein Faktor, der die Heterogenität in Klassen noch verstärke, sei die Überforde-

rung der Eltern in Erziehungsfragen. «Kinder, denen man keine Grenzen setzt, denen man keine Werte vermittelt, sind auch in der Schule schwierig.» Dazu komme, dass die früher selbstverständliche Autorität des Lehrers von den Eltern immer stärker in Frage gestellt und oft auch untergraben werde. Ihre Weiterbildung am Institut Unterstrass habe ihr auch diesbezüglich wichtiges Rüstzeug mitgegeben, versichert Böni.

«Auch wenn ich wusste, es kommt wieder ein Berg Arbeit auf mich zu – ich hab mich immer sehr auf die Seminarwochen gefreut.» Der Aufbau der Weiterbildung mit Lernpartnerschaften und Job-Shading sowie das gemeinsame Auswerten des Unterrichts nach den neu erlernten Methoden, habe sie als sehr wirksam empfunden. «Im Vergleich zu kurzen Kürsli und obligatorischen Weiterbildungen ist das Gelernte bei mir in Fleisch und Blut übergegangen.» Gespannt ist sie nun, wie der Masterstudiengang konkret umgesetzt werden wird.



Foto: Angelica Hüser

Franziska Böni hat von der Weiterbildung am Institut Unterstrass profitiert.

LCH persönlich (3): Emil Troxler, Versand, Post, Hauswart...

«Meine Arbeit bleibt eher diskret im Hintergrund»



Foto: Doris Fischer

«Vor anderthalb Jahren suchte der LCH einen rüstigen Rentner für diverse Arbeiten im Sekretariat. Als Rentner fühle ich mich zwar noch nicht, obwohl ich es aufgrund meiner unfreiwilligen Frühpensionierung mit 63 Jahren geworden bin. Rüstig hingegen bin ich, auch dank meiner sportlichen Aktivitäten, nach wie vor.

Nach dem Abschluss meiner Lehre als Maschinenschlosser und einigen Berufsjahren habe ich mit 23 mein Bündel gepackt und auf einem Frachter der Swiss Atlantic angeheuert. Zehn Monate befuhr ich als Maschinist die Weltmeere vom Mittelmeer, durch den Suezkanal, nach Karachi, den Fernen Osten und um Afrika herum zurück nach Europa. Damals war dies für mich die einzige Möglichkeit, trotz schmalen Budget die Welt zu sehen. Fremde Länder und Kulturen faszinieren und interessieren mich bis heute sehr.

Nach meiner Rückkehr habe ich 36 Jahre in der National-Registrierkassen AG (NCR Schweiz) in Zürich im Repair-Center gearbeitet. Ich habe die Umstellung von der me-

chanischen auf elektromechanische und später auf elektronische Technologie mitgemacht und mich stetig nachqualifiziert und spezialisiert.

Die Frühpensionierung wegen Restrukturierungs- und Rationalisierungsmassnahmen des Unternehmens kam für mich im Frühling 2006 zwar nicht ganz unvorbereitet, dennoch war es ein harter Schlag. Meine Spezialisierung und natürlich auch mein Alter machten es für mich schwierig, im angestammten beruflichen Umfeld nochmals eine adäquate Stelle zu finden.

Nach einer kurzen unerfreulichen Zeit der Arbeitslosigkeit, hat sich die Stelle beim LCH für mich als Glücksfall erwiesen. Im Sekretariat bin ich für den Versand, die Post, für grössere Kopieraufträge und seit neustem auch für den Einkauf von Büromaterial verantwortlich. Wenn sich eine Lücke auftut, kümmere ich mich ganz gerne auch um kleinere Reparaturarbeiten und um den Garten. Einerseits musste ich mich daran gewöhnen, eine relativ unqualifizierte Arbeit zu machen, andererseits schätze

ich die freundliche und entspannte Atmosphäre in unserem Team und die Tatsache, dass ich meine Arbeit sehr selbstständig und eigenverantwortlich ausführen kann. Mit meinem ersten Akt am Morgen kann ich bereits für gute Laune sorgen – ich bringe nämlich Gipfeli und Brötchen zum Znüni und versuche dabei möglichst jeden Spezialwunsch zu erfüllen. Aber häufig bleibt meine Arbeit eher im Hintergrund, zum Beispiel wenn ich ausgemusterte Elektronik fachgerecht entsorge, wobei mir die Berufserfahrung zugute kommt.

Obwohl ich Teilzeit, das heisst rund 40 Prozent, arbeite, kommt mein grosses Hobby, das Radfahren, gelegentlich etwas zu kurz. Nicht nehmen lasse ich mir jedoch die zwei Wochen Radferien im Frühling mit Kollegen auf Mallorca. Dort hole ich meine Fitness für die Alpenpässe, die ich später im Jahr unter die Räder nehme. Zu meinen schönsten Erlebnissen gehörte die Fahrt von Barcelona über den Mont Ventoux, Alpe d'Huez und weitere Alpenpässe zurück in die Schweiz. In absehbarer Zeit werde ich mich wohl aus dem Erwerbsleben verabschieden – eventuell schon im nächsten Frühjahr, wenn ich AHV-berechtigt bin. Ich freue mich vor allem darauf, nach Lust und Laune spontan zwei drei Tage am Stück Zeit für Radtouren zu haben oder mit Kollegen etwas zu unternehmen.»

Aufgezeichnet von
Doris Fischer

Gymnasiallehrkräfte fordern bessere Rahmenbedingungen

Der Verein Schweizer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG verabschiedete an der Delegiertenversammlung drei Forderungen für bessere Rahmenbedingungen für Allgemeinbildung, wie in einer Medienmitteilung zu lesen ist.

Der VSG verlangt, dass die gymnasiale Maturitätsschule ohne Ausnahme mindestens vier Jahre dauert. Er fordert zudem die Kantone auf, für grösstmögliche Chancengleichheit zu sorgen und das Angebot «Langzeit-Gymnasium» zur Förderung intellektuell begabter und leistungsbereiter Jugendlicher auszubauen.

Der VSG verlangt im Weiteren, schweizweit gültige Fachmaturitäten einzuführen, die auf spezifischen Lehrgängen beruhen. Er erwartet von der EDK und den Kantonen, dass sie schweizweit gültige Übertrittsregelungen mit der Fachmaturität an die Fachhochschulen schaffen.

Eine dritte Forderung betrifft das Arbeitsumfeld im Gymnasiallehrberuf. Dieses soll für junge Universitätsabsolventinnen und -absolventen im Vergleich mit Tätigkeiten in der Privatwirtschaft wieder attraktiv werden, betont die Verbandsspitze. Insbesondere sollen die Einstiegslöhne für Junglehrpersonen angehoben und die akkumulierten Reallohnverluste der älteren Lehrpersonen kompensiert werden. Ausserdem sollen Weiterbildungs- und Laufbahnmöglichkeiten ausgebaut und zwischen den Kantonen harmonisiert werden.

B.S.

OPITEC

Hobbyfix

OPITEC

Ihr einzigartiger
Partner und
Anbieter für
Werken,
Technik, Freizeit
und Hobby

OPITEC bietet Ihnen
immer wieder
Anregungen,
Neuheiten und vielfältige
Materialien für Ihre
kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838

E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Katalog-
Gutschein!



Set-Preis
17⁵⁰

*Malspab
für Kinder*

Kreativset

"Keilrahmen für kleine Künstler"

Inhalt:

- 1 x Keilrahmen 30 x 30 cm
- 1 x Acrylfarbe Reeves 75 ml, gelb
- 1 x Acrylfarbe Reeves 75 ml, rot
- 1 x Acrylfarbe Reeves 75 ml, blau
- 1 x Modellierbinden ca. 6 cm breit,
ca. 300 cm lang
- 1 x Glitter 8 g, gold
- 1 x Anleitung

N° 915.215

komplett

17,50

H230_SD

Neu: Mac OS X Leopard

Noch mehr Mac für Ihren Mac. Jetzt upgraden!



Das neue Betriebssystem Mac OS X 10.5 Leopard

- über 300 neue Funktionen, die Ihren Mac verwandeln werden
- Schreibtisch mit nützlicher Stapelfunktion Stacks
- neuer Finder mit Cover Flow-Ansicht (bekannt von iPod + iTunes)
- revolutionäre Datensicherung mit Time Machine
- erweitertes Mail-Programm mit Briefpapier und Notizzetteln
- virtuelle Arbeitsbereiche mit Spaces für noch bessere Übersicht
- schnellerer Safari-Browser mit nützlichen Verbesserungen
- Windows ausführen mit Boot Camp
- integrierte Kindersicherung

Weitere Informationen in unseren Filialen oder auf www.apple.ch

Normalpreis Fr. 189.- Preis für Lehrer und Lehrerinnen Fr. 169.-

Preis für Schulen und Bildungsinstitute Fr. 119.-

Ab 10 Stück vorteilhafte Volumen-Lizenzen erhältlich!



Ihr Informatik-Partner

Aarau • Bern • Chur • St. Gallen
Schaffhausen • Volketswil
Winterthur • Zürich

www.letec.ch

OLLO: Die Minderheit darf nie schweigen

Was die Romands gegenüber der Deutschschweiz beklagen, erfahren die Oberwalliser im Verhältnis mit dem französischsprachigen unteren Kantonsteil: Minderheit sein, sich ständig für die eigene Kultur und spezielle Bedürfnisse wehren müssen. Dies erfuhren LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans und BILDUNG SCHWEIZ bei der Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisation OLLO in Brig.



Foto: Heinz Weber

OLLO-Zentralpräsident Peter Eyer (links) und Zentralsekretär Rolf Eggel vor dem Stockalperschloss, dem Wahrzeichen der Oberwalliser Metropole Brig.

Womöglich sind sie unfreiwillige Weltrekordhalter, die Walliser Primarlehrerinnen und Primarlehrer: 33 Pflichtlektionen pro Woche sind auch in der Schweiz, dem Land mit der europaweit höchsten Unterrichtsverpflichtung, einsame Spitze.

Heinz Weber

Doch dies kommt nur am Rande zur Sprache beim Besuch im OLLO-Sekretariat an der Furkastrasse 17 in Brig. Im Mittelpunkt des Gesprächs stehen die Zweisprachigkeit des Kantons und die Probleme, die sich daraus ergeben. «In einem zweisprachigen Kanton leben, ist bereichernd und reizvoll, aber es heisst

für uns auch in der Minderheit sein – je länger, je mehr», berichtet Rolf Eggel, Zentralsekretär seit 1997, als aus vier Verbänden die Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisation OLLO gebildet wurde.

Flächenmässig teilen sich die beiden Sprachgruppen den Kanton je ungefähr zur Hälfte; nach Kopfzahl macht der Anteil der Deutschsprachigen jedoch nur etwa 28% aus – mit sinkender Tendenz. «Dadurch sind wir nicht nur eine Minderheit, sondern auch eine teure Minderheit», ergänzt Peter Eyer, OLLO-Zentralpräsident seit 2001. Lange Wege, kleine, abgelegene Ortschaften – das kostet einfach mehr Geld für Strassen,

Infrastruktur und natürlich auch Schulen. Und wenn im Kanton Sparen angesagt ist, bringt die Mehrheit für regionale Eigenheiten wenig Verständnis auf. «In Sitten gibt man uns zu verstehen: Wir subventionieren euch Oberwalliser schon genug, da müsst ihr nicht noch mit Extrawürsten kommen», sagt Peter Eyer.

Bis vor einigen Jahren sei das Regime noch relativ liberal gewesen, doch in letzter Zeit spüre man, dass die Schrauben angezogen und bisher genossene Freiheiten beschnitten würden.

Ein Beispiel sind die Jahresexamen, deren Inhalt früher im Oberwallis von den Schulkollegien selbst zusammen-

gestellt werden konnte, während im Unterwallis gemäss frankophoner Tradition alle Schülerinnen und Schüler zur selben Zeit dieselben Aufgaben lösten. Dies musste nun auch das Oberwallis übernehmen. Ebenso wurde die Stundentafel angeglichen. Obwohl die Oberwalliser Lehrerschaft sieben Wochenstunden Deutsch für genügend hielt, wurde auf Druck der welschen Mehrheit für den ganzen Kanton festgelegt: «Neun Stunden Muttersprache».

Pädagogisch zwei Welten

Die Einebnung der Unterschiede ist fatal, denn pädagogisch sind Deutschschweiz und Romandie nun mal «zwei Welten», wie Rolf Eggel betont. Es beginnt mit dem Kindergarten: Im französischsprachigen Gebiet ist er eine Vorschule mit vorgeschriebenem Stoff, in der deutschsprachigen Kultur eher eine spielerische Annäherung an die Schule mit Akzent auf der Sozialkompetenz.

In der Primarschule und auf der Orientierungsstufe ist der Betrieb im Unterwallis «strenger»; Lehrerin und Lehrer sind Respektspersonen, die Klasse erhebt sich und grüsst im Chor, wenn sie das Schulzimmer betreten. Andererseits hat an Oberwalliser Schulen die (katholische) Religion noch ein stärkeres Gewicht als im Unterwallis. So gehen Lehrpersonen mit ihren Klassen regelmässig zur Schulmesse oder bereiten die Kinder auf Firmung und Erstkommunion vor.

Weitere Beispiele liessen sich anfügen, die jedes für sich zu

verschmerzen wären, in ihrer Gesamtheit aber das Schulleben stark erschweren. Endgültig problematisch dürfte es werden, wenn sich demnächst im Zuge von HarmoS der welsche «Pecaro» (Plan d'études cadre romand) und der Deutschschweizer Lehrplan gegenüberstehen – mit deutlichen Differenzen in der Stundentafel und erst recht in den Lehrmitteln.

Gleichberechtigung der Sprachen ist im Wallis Gesetz. Der Austausch zwischen den Regionen ist namentlich bei der Lehrerausbildung intensiv. Jeder Student, jede Studentin muss ein Drittel der Ausbildung, das heisst zwei Semester inklusive Praktika im anderen Sprachraum absolvieren. In der Praxis jedoch wird die Politik auch für gewandt Zweisprachige wie Eggel und Eyer oft zum Hindernislauf: Bei Gesetzen und Verordnungen ist im Zweifelsfall der französische Text massgebend, Übersetzungen sind oft mangelhaft, fallen dem Zeit- oder dem Spardruck zum Opfer.

Wer in der Walliser Politik ein Anliegen einbringen will, muss es auf französisch tun, sonst erhält er wenig Aufmerksamkeit. Staatsbeamte sind der Zweisprachigkeit verpflichtet, doch gilt dies vor allem für die Deutschsprechenden. Nur mit Glück erhält man in einer Sittener Amtsstube eine Auskunft in Deutsch, wenn der Beamte französischer Muttersprache ist.

«Die Oberwalliser erleben im Kanton das, was die Romands in ihrer Beziehung zur Deutschschweiz beklagen, und was zum welschen Anti-Zürich-Reflex führt», erklärt Peter Eyer. Und um die Geschichte noch ein wenig komplexer zu machen: Die französischsprachigen Walliser erfahren ähnlichen Frust innerhalb der Romandie: «Da zählen vor allem Genf und

die Waadt; der Rest sind Randgebiete.»

Gut sei die Zusammenarbeit immerhin unter den Gewerkschaften im Kanton, anerkennt Peter Eyer. OLLO sitzt gemeinsam mit den Unterwalliser Lehrpersonen im Verband der Staatsangestellten. In dessen Führung ist der OLLO-Präsident einziger Oberwalliser. Auch im Kontakt mit der Walliser Sektion des Syndicat des Enseignants Romands SER, stellt man «gegenseitiges Verständnis» fest.

Das Rezept heisst Präsenz

Wie wehrt man sich in dieser Situation? Wie sieht die Strategie von OLLO aus? «Laufen, laufen, laufen – fahren, fahren, fahren», lautet die prägnante Antwort von Rolf Eggel, der auch als SP-Politiker im Grossen Rat aktiv ist. «Es bedeutet einfach zusätzlichen Aufwand. Wir müssen überall Präsenz zeigen, dürfen möglichst keine Sitzung auslassen. Denn wer seine Stimme nicht erhebt, wird nicht gehört.» Das gilt nicht nur innerhalb des Kantons, sondern ebenso im Kontakt mit der «Üsserschwyz», mit LCH und EDK, neuerdings insbesondere mit dem «Bildungsraum Nordwestschweiz». Der neue Lötschbergtunnel, der die Reisezeit um eine Stunde verkürzt, bringt hier eine verdiente Erleichterung.

Allerdings, so bemerkt Peter Eyer, «wenn man in der Minderheit ist, rückt man auch näher zusammen». OLLO hat einen Organisationsgrad von mehr als 95% der Lehrerinnen und Lehrer in der obligatorischen Schule. Die Oberwalliser sind somit nicht nur bei den Pflichtlektionen auf der Primarstufe einsame Spitze.

Weiter im Netz

www.ollo.ch

Die Kraft des LCH kommt von allen



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH.

Wenige Tage nachdem das Wallis der Deutschschweiz um eine Stunde näher gerückt ist, haben wir unsern Termin mit Peter Eyer und Rolf Eggel in Brig vereinbart. Der Zug durch den Lötschberg-Tunnel ist voll besetzt; viele Pensionierte fahren an einem grauen Tag ins sonnige, verschneite Wallis. Trotz der nun verkürzten Fahrt habe ich grossen Respekt vor der Leistung meiner beiden Kollegen: Sie sind nämlich immer präsent an Sitzungen und Veranstaltungen des LCH. Was das heisst, merke ich besonders am Abend, als ich rechtschaffen müde wieder zu Hause in Baden ankomme.

Wie geht eigentlich der LCH mit Minderheiten um? Das geht mir bei der eindrücklichen Schilderung der Situation im Oberwallis durch den Kopf. Denn eine Minderheit ist OLLO mit seinen rund tausend Mitgliedern auch im LCH; der grösste Verband, Lehrerinnen und Lehrer Bern (LEBE), hat achtmal so viele Mitglieder. In der Präsidentenkonferenz sitzen pro Mitgliedsorganisation zwei

Personen – aus dem Wallis wie aus dem Kanton Bern. Ungerecht? Nein, denn damit die Forderungen des LCH wirklich Kraft bekommen, brauchen wir alle Kantone. Darum sind uns die kleineren Mitgliedsorganisationen so wichtig wie die grossen. Dass die Zahl der Delegierten an der LCH-Delegiertenversammlung nach der Anzahl Mitglieder bestimmt wird, ist der gerechte Ausgleich.

Die positive Rückmeldung von OLLO auf die Arbeit des LCH freut mich. Sie ist ein Zeichen dafür, dass sich auch kleinere Organisationen im Dachverband LCH gut unterstützt fühlen: Die Broschüren und Merkblätter, die Positionspapiere und Stellungnahmen zu aktuellen Themen wie PISA, HarmoS oder Sonderpädagogik werden geschätzt und sind auch bei OLLO Vorbereitungsunterlagen für die schulpolitische Arbeit mit dem Kanton.

Persönlich bin ich übrigens der Meinung, dass der LCH seine Forderung nach einer deutlichen Senkung der Unterrichtsverpflichtung für die Lehrerinnen und Lehrer verstärken und noch deutlicher untermauern muss. Die viel zu hohe Lektionenzahl der Walliser Primarlehrpersonen finde ich prekär.

Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin

Seminar für Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapie**Eva Brenner**

Fachdiplomkurse, Imaginationstechnik, Supervision, Therapeutisches Malen, Märchen, Biografiearbeit, Plastizieren, Puppenspiel usw.

Informieren Sie sich unter:

www.eva-brenner.ch oder Telefon 052 722 41 41

Legales Lehrer-Doping:

Gordontraining für den
Bildungsbereich

> www.gordontraining.ch

KAMELTREKKING

durch die marokkanische Wüste.

Unsere Spezialitäten sind Kleingruppen
und Familien.

Daten: Frühjahr/Herbst/Neujahr.

026 672 29 32 / www.marokkotour.ch

English for Teachers

Quality Intensive Courses for Individuals / Small Groups

- Preparation for Cambridge FCE, CAE, Proficiency exams
- **Live and study** with two teachers in Exeter, S.W. England.
- Beautiful coast and countryside

Infos: 056 633 99 17 www.powderham-uk.com

Braucht es überhaupt Schulschriften?

[www.](http://www.schriftundschreiben.ch)

schriftundschreiben.ch

**The World of Macintosh****Beratung und Verkauf**

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.

**Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell**

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.

**Schulen und Institute**

Edukative Institutionen, Lehrer und Studenten erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.

**24 Stunden Lieferservice**

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» versandt.

**Service und Support**

Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (Sfr. 3.13 pro Min.).

**Vermietung**

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen, Telefon 044 745 77 19.



Data Quest AG
Theaterplatz 5
3000 Bern 7
Tel. 031-310 29 39
Fax 031-310 29 31

Data Quest AG
Pöhlstrasse 15
6003 Luzern
Tel. 041-248 50 70
Fax 041-248 50 71

Data Quest AG
Böschstrasse 11
6300 Zug
Tel. 041-725 40 80
Fax 041-725 40 81

Data Quest AG
Bahnhofstrasse 1
8001 Zürich
Tel. 044-265 10 10
Fax 044-265 10 11

Data Quest AG
Seefeldstrasse 10
8953 Dietikon
Tel. 044-745 77 99
Fax 044-745 77 88

Data Quest AG
Limmichplatz 122
8001 Zürich
Tel. 044-265 10 10
Fax 044-265 10 11

Data Quest AG
Wienbergstrasse 71
8006 Zürich
Tel. 044-360 39 14
Fax 044-360 39 10

**AIDSWAISEN AFRIKA**

Hilfe durch Schule und Berufsbildung. Helfen Sie mit!

□ Spende □ Projekt-Patenschaft 35.-/Mt. □ mehr Informationen

Name:

Strasse/Ort:

Tel./Email:

CO-OPERAID, www.co-operaid.ch, Telefon 044 363 57 87
Kornhausstrasse 49, Postfach, 8042 Zürich, PC 80-444-2

**swch.ch**

schule und weiterbildung schweiz



Kursprogramm swch.ch
Solothurn 7. – 18. Juli 2008

Bestellen
swch.ch · Bennwilerstrasse 6 · 4434 Hölstein
061 956 90 70
Buchen
www.swch.ch/Kurse



Ferne Länder – ganz nah

Die monumentalen Spuren der Maya und Azteken bestaunen, im Krügerpark auf Fotosafari, einen herrlichen Strandtag am Indischen Ozean verbringen, ein Strassenkinderprojekt in Peru besuchen?

Ihr Studiosus-Reiseleiter zeigt Ihnen die Welt in ihrer ganzen Vielfalt: Kultur und Geschichte, Sehenswürdigkeiten und verborgene Schätze. Sie tauchen ein in den Alltag Ihres Reiselandes, erfahren Interessantes zu politischen und zeitaktuellen Hintergründen, zu alten Traditionen und modernem Lebensstil. Und natürlich bleibt bei alledem genügend Zeit für Erholung und Unternehmungen auf eigene Faust.

Studienreisen für jeden Geschmack

Erleben Sie Ihr Wunschziel ganz wie Sie wollen: zum Beispiel aktiv beim Wandern,

an Bord eines Kreuzfahrtschiffs oder ganz intensiv auf einer KlassikStudienreise. Sie haben die Wahl aus rund 1000 Routen in mehr als 100 Ländern.

Unser Tipp: Planen Sie frühzeitig Ihre Ferien, denn die beliebten Osterfeiertage liegen 2008 bereits in der zweiten Märzhälfte.

Weitere Reiseangebote

Ideal für Singles und Alleinreisende sind die Reisen von **Studiosus me & more**. Für die kleinen Ferien zwischendurch gibt es **Studiosus CityLights** – Städtereisen mit Programm. Und bei **Studiosus Sprachreisen** findet jeder das Richtige – von Standard- bis Intensiv-, von Schüler- bis Businesskurs.

Wenn Sie mehr über Studiosus erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.



Die Kultur- und Naturschönheiten Chinas – LCH-Rundreise mit viertägiger Flusskreuzfahrt

Das Herzstück dieser Reise ist eine geruhsame Kreuzfahrt auf dem Yangze-Fluss. Sie erfahren dabei viel Interessantes über den einzigartigen «Drei-Schluchten-Damm», das weltgrösste Wasserkraftwerk, welches seit 2005 teilweise und ab 2009 vollständig betrieben wird. 1,4 Millionen Menschen wurden für das 23,6 Milliarden Dollar teure Projekt zwangsweise umgesiedelt. Zudem lernen Sie spannende Städte kennen wie Shanghai, Peking oder Xi'an.



1. Tag, Sa, 19.4.08

Zürich-Shanghai

Nachmittags Abflug mit SWISS nach Frankfurt und nonstop mit AIR CHINA nach Shanghai.

2. Tag, So, 20.4.08

Gegen Mittag Ankunft in der pulsierenden Millionenmetropole Shanghai und Transfer zum Hotel. Zur Einstimmung besichtigen wir den berühmten Jade-Buddha-Tempel.

3. Tag, Mo, 21.4.08

Shanghai

Vormittags Spaziergang durch die Altstadt mit Besuch des Yu-Gartens, eine der berühmtesten Grünanlagen Chinas. Danach bummeln wir durch die Haupteinkaufsstrasse von Shanghai, die Nanjinglu. Zu be-

staunen sind die vielen imposanten, alten Gebäude im europäischen Baustil aus der Kolonialzeit. Nicht weit entfernt von der Nanjinglu ist die Uferpromenade «Bund». Von hier aus starten wir zu einer Hafenrundfahrt auf dem Huangpu-Fluss und beobachten den regen Schiffsverkehr in einem der grössten Häfen der Welt. Im Anschluss widmen wir uns der Kunst und besuchen das berühmte Shanghai-Museum. Für die abendliche Unterhaltung sorgt eine atemberaubende Akrobatik-Show.

4. Tag, Di, 22.4.08

Einschiffen

Gegen Mittag Flug nach Yichang und ein 90-minütiger Bustransfer zum Hafen. Nach dem Einschiffen wird das Abendessen auf dem Schiff eingenommen. Während der

viertägigen Kreuzfahrt logieren wir auf einem komfortablen Flusskreuzfahrtschiff und lassen uns vom Ambiente und der guten südchinesischen Sichuan-Küche verwöhnen.

5. Tag, Mi, 23.4.08

Besichtigung des Staudamms

Eine kurze Busfahrt führt uns zum weltweit grössten Staudamm, wo wir das spektakuläre Bauprojekt näher kennenlernen. Nach Fertigstellung im Jahre 2009 wird der Damm 2355 m lang und 185 m hoch sein. Im Anschluss an die zweistündige Besichtigung geht die Fahrt weiter durch die erste und mit 80 Kilometern die längste der drei Schluchten, die Xiling-Schlucht.

6. Tag, Do, 24.4.08**Ausflug in die «Drei kleinen Schluchten» oder zum Shennong-Fluss**

Heute fahren wir durch die mittlere Schlucht, die Wuxia (Hexenschlucht). Abhängig vom Wasserstand, steigen wir entweder um auf kleine Boote und unternehmen eine Fahrt auf dem Shennong-Fluss (Seitenarm des Yangze), oder wir machen einen Bootsausflug zu den «Drei kleinen Schluchten». Danach werden wir die kürzeste, nur acht Kilometer lange, wohl aber spektakulärste Qutang-Schlucht durchfahren.

7. Tag, Fr, 25.4.08**Ausflug nach Fendu oder Shibaozai**

In der Geisterstadt Fendu oder an der male-rischen alten Festung Shibaozai gehen wir an Land. An dieser Stelle weisen wir darauf hin, dass bedingt durch den Wasserstand des Yangze, die angegebenen Ausflüge ändern könnten. Aktuelles werden wir immer durch die Schiffszeitung erfahren. Unser letzter Abend auf dem Schiff klingt mit einer stimmungsvollen Farewell Dinner Party aus.

8. Tag, Sa, 26.4.08**Ausschiffen und Ausflug nach Dazu**

Nach dem Frühstück werden wir unser Schiff in Chongqing verlassen. Während einer kurzen Stadtrundfahrt lernen wir Chongqing etwas näher kennen und fahren danach zu den berühmten Grotten von Dazu (110 km). Sie zählen zu den «chinesischsten» aller buddhistischen Höhlentempel.

9. Tag, So, 27.4.08**Xi'an**

Flug nach Xi'an. Diese Region ist eines der fruchtbarsten Gebiete Chinas. Als Ausgangspunkt der Seidenstrasse war und ist Xi'an eine berühmte Kulturstadt. Bei rechtzeitiger Ankunft ist eine Stadtrundfahrt vorgesehen.

10. Tag, Mo, 28.4.08**Xi'an und Umgebung**

Besichtigung der berühmten Terrakotta-Armee. Im Jahre 1974 wurden die Terrakotta-Krieger zufällig von Bauern entdeckt, die einen Brunnen ausschachteten. Auf etwa 20000 Quadratmetern wurden mehr als 7000 Terrakotta-Soldaten gefunden. Im Anschluss besuchen wir die «Grosse Wildgans-Pagode», das Wahrzeichen Xi'ans. Am Abend erwartet uns eine kulinarische Spezialität der Stadt: ein Jiaozi-Bankett mit leckeren chinesischen Maultaschen und eine Aufführung mit Gesangs- und Tanzdarbietungen aus der Zeit der Tang-Dynastie.

11. Tag, Di, 29.4.08**Xi'an-Peking**

Am Vormittag besichtigen wir im Zentrum von Xi'an die Anlage der alten Stadtmauer mit dem berühmten Glockenturm aus der Ming-Zeit. Nachmittags fliegen wir nach Peking. Hier werden am 8.8.08 um 8.08 pm die Olympischen Sommerspiele eröffnet. Auf der Fahrt zur grössten Tempelanlage dieses Landes – dem gigantischen Himmelstempel, können wir bereits erste Eindrücke dieser Stadt sammeln. Fakultatives Abendprogramm: Besuch der Peking-Oper.

12. Tag, Mi, 30.4.08**Ausflug zur «Grossen Mauer» in Mutianyu**

Heute machen wir einen Ausflug zum grössten Bauwerk dieser Erde, der «Grossen Mauer». Eine Gondelbahn führt uns auf den höchsten Punkt (630 m). Zurück in Peking geht es gemütlich per Rikscha durch die Hutongs, die alten Stadtviertel mit ihren engen Gassen. Nach dem Abendessen dürfen wir uns die beeindruckende Kungfu-Show nicht entgehen lassen.

13. Tag, Do, 1.5.08**Sommerpalast**

Der Sommerpalast (Yiheyuan), der hauptsächlich aus dem Wanshoushan (Berge der Langlebigkeit) und dem Kunming-See besteht, befindet sich im Nordwesten Pekings. Die Gesamtfläche beträgt 290 ha, drei Viertel davon entfallen auf den See, mit dem berühmten Marmorschiff. Der Yiheyuan ist eine der grössten und besterhaltenen Gartenanlagen Chinas. Am Nachmittag steht die Besichtigung des Konfuzius-Tempels auf dem Programm. Dieser Ort der Verehrung des grossen Staatsphilosophen wurde ursprünglich 1306 erbaut. Eine bis heute sehr gut erhaltene und aktiv genutzte Anlage.

14. Tag, Fr, 2.5.08**Verbotene Stadt und Shopping**

Heute sehen wir uns den «Platz des Himm-lischen Friedens» (Tiananmen-Platz) im Stadtzentrum an und besuchen anschlies-send den Kaiserpalast (Verbotene Stadt). Der Rest des Nachmittags steht zur freien Verfügung. Zum krönenden Abschluss dieser Reise wird abends die berühmte Peking-Ente serviert!

15. Tag, Sa, 3.5.08**Rückreise**

Nachmittags Abflug nach Frankfurt – non-stop mit AIR CHINA und Anschlussflug nach Zürich mit SWISS. Samstagabend Ankunft in Zürich.

Reisedatum

19. April bis 3. Mai 2008

Pauschalpreis pro Person

Doppelzimmer Fr. 4850.–
Einzelzimmer Fr. 5800.–

Teilnehmerzahl

25 Personen max. / 10 Personen min.

Eingeschlossene Leistungen:

- Linienflüge ab/bis Zürich in Economy-klasse mit Swiss und Air China
- Inlandflüge Economyklasse
- 9 Übernachtungen in 4-Sterne-Hotels
- 4 Übernachtungen auf einem Fluss-kreuzfahrtschiff der Luxusklasse, Aussenkabine
- Vollpension (Mahlzeiten inkl. Tee und Mineralwasser)
- Unterhaltungsprogramm an Bord
- 3 Abendveranstaltungen (Akrobatik-Show, Gesangs- und Tanzdarbietung, Kungfu-Show)
- Sämtliche Ausflüge und Transfers in bequemen, landesüblichen Reisebussen mit Klimaanlage
- Eintrittsgelder
- Gruppentrinkgelder
- Deutschsprachiger, kompetenter Reise-leiter
- Visum China
- Flughafen- und Sicherheitsgebühren
- Hafentaxen
- Reiseliteratur

Nicht eingeschlossene Leistungen:

- Trinkgelder an Bord (ca. Euro 30.–)
- Getränke
- Persönliche Ausgaben
- Peking-Oper (Eintritt ca. Euro 15.–)
- Annullierungs- und Extrarückreise-kostenversicherung

Reiseformalitäten

Schweizer Bürger benötigen einen gültigen Reisepass, der noch 6 Monate über das Rückreisedatum gültig ist. Das erforderliche Visum holen wir für Sie ein.

Programm- und Flugplanänderungen bleiben vorbehalten!

Für Auskünfte und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an:**LCH Reisedienst**

Frau Monika Grau

Tel. 044 315 54 64

E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeschluss: Freitag, 22. Februar 2008

Drohungen in der Schule: Sofort handeln

Der Lehrermord von St. Gallen schockierte im Jahre 1999 die Schweiz. Massnahmen, die solche Fälle möglichst verhindern sollen, wurden getroffen, doch nach wie vor unterrichtet in vielen Schulstuben die Angst mit. Drohungen gegenüber Lehrpersonen oder Mitschülern durch Schülerinnen und Schüler oder deren Eltern haben in den letzten Jahren massiv zugenommen. Häufig sind Lehrpersonen als auch Schulbehörden mit Bedrohungssituationen überfordert und brauchen Unterstützung.

Der Fall

Anlässlich eines Promotionsgespräches kam es zu massiven Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vater eines 14-jährigen Schülers und dessen Lehrperson. Der Vater kündigte der Lehrperson während des Gesprächs an, ein negativer Entscheid des Lehrers werde für ihn schwerwiegende Konsequenzen haben; er werde «schon sehen, was noch passiere». Daraufhin brach die Lehrperson das Elterngespräch ab.

Am nächsten Tag sagte der betroffene Schüler dem Lehrer, seine 13-jährige Tochter werde bald nicht mehr so hübsch aussehen, falls er nicht im gewünschten Sinn entscheide. Aufgrund des erneuten Zwischenfalls informierte die Lehrperson umgehend die Schulleitung und die Polizei. Der Schüler wurde im Sinne einer vorsorglichen Massnahme vom Unterricht dispensiert.

Die Rechtslage

Der Vater begeht das Delikt einer Drohung, weil er der betroffenen Lehrperson einen schweren Nachteil in Aussicht stellt und das Opfer tatsächlich in Angst und Schrecken versetzt, Art. 181 StGB. Die Drohung braucht dabei nicht einmal ernst gemeint, sondern nur nach der Vorstellung des Täters wirksam zu sein oder vom Opfer ernst genommen zu werden. Der Schüler spricht nicht nur eine Drohung aus, sondern verbindet diese gleichzeitig noch mit der Forderung, ihn in die nächst höhere Klasse zu versetzen. Die Handlung des Jugendlichen stellt strafrechtlich eine Nötigung dar, Art. 181 StGB.

Die Drohung des Vaters ist ein Antragsdelikt, die Tat wird daher nur verfolgt, wenn die betroffene Lehrperson die Bestrafung des Vaters bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft ausdrücklich beantragt. Hingegen ist die Nötigungshandlung des Schülers ein Officialdelikt, das heisst, es bedarf keines ausdrücklichen Strafantrages. Der Täter wird von Amtes wegen verfolgt, sobald die Strafverfolgungsbehörden davon Kenntnis erhalten. Da es sich beim Schüler um einen Jugendlichen handelt, ist für ihn die Jugendanwaltschaft am Wohnort zuständig. Beide Delikte werden mit Busse oder Gefängnis bestraft. Der wesentliche Unterschied besteht in der Höhe der Busse oder der Dauer des Gefängnisauenthaltes.

Häufig haben Lehrpersonen Angst, die Täter anzuzeigen. Es ist Aufgabe der Vorgesetzten, ihre Mitarbeitenden zu diesem Schritt zu ermuntern und diese auch tatkräftig zu unterstützen.

Drohungen nicht bagatellisieren

Oft handelt es sich bei Drohungen oder Nötigungen in der Schule um emotionale Wutausbrüche seitens von Schülerinnen und Schülern oder deren Eltern. Für die Schule ist es schwierig abzuschätzen, ob diese tatsächlich ernst gemeint sind und konkrete Folgen zu befürchten sind. Grundsätzlich gilt, dass solche Vorfälle nicht bagatellisiert werden dürfen. Schulleitung als auch Schulbehörden sollten sich bewusst sein, wie wichtig ihr sofortiges Handeln für die betroffene Lehrperson als auch für die Lehrerschaft als Ganzes ist.

Ein Schüler, der droht, ist unverzüglich für einige Tage vom Unterricht zu dispensieren. Dieser Schritt dient zur Beruhigung der Situation und ermöglicht es, in Ruhe die weiteren notwendigen Massnahmen einzuleiten. Häufig haben Lehrpersonen Angst, die Täter anzuzeigen. Es ist Aufgabe der Vorgesetzten, ihre Mitarbeitenden zu diesem Schritt zu ermuntern und diese auch tatkräftig zu unterstützen. Dies kann unter anderem darin bestehen, ihnen einen Rechtsbeistand oder Psychologen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Im Sinne des präventiven Handelns ist zu empfehlen, jede Drohung seitens eines Elternteils unverzüglich bei der Polizei anzuzeigen. Eine solch klare Haltung dient zum einem dem Schutz aller Lehrpersonen der Gemeinde; häufig befinden sich ja mehrere Kinder des Täters bei verschiedenen Lehrpersonen und diese könnten in der Folge auch Opfer werden. Zum anderen wird damit gegen aussen klar signalisiert, dass die Schule keine Toleranz beim Überschreiten der roten Linie kennt. Dies spricht sich sehr schnell herum.

Verschärftes Disziplinarrecht

Differenziert sollte mit Drohungen seitens von Schülerinnen und Schülern verfahren werden. Diese fallen nicht nur unter das Jugendstrafrecht, sondern unterstehen auch der Disziplinargewalt der Schule. Die Disziplinar-massnahmen vieler Volksschulgesetze erfuhren in den letzten Jahren eine massive Verschärfung. Vermehrt können Schüler aufgrund von disziplinarischen Fehlverhalten in letzter Konsequenz ganz von der Schule ausgeschlossen werden.

Ab dem 1. Januar 2008 wird im Kanton Baselland Beschwerden bei Verfügungen gegen Disziplinar-massnahmen von Schülerinnen und Schülern grundsätzlich die aufschiebende Wirkung entzogen. Der Kanton St. Gallen weist noch schulpflichtige Jugendliche bei schwerwiegenden disziplinarischen Fällen wie Morddrohungen oder Körperverletzungen für einige Monate in eine besondere Unterrichts- und Bildungsstätte ein. In dieser geschlossenen Anstalt verbringen die Schülerinnen während mehreren Monaten sowohl ihre Schul- als auch Freizeit!

Immer ist aber auch eine Anzeige bei der Jugendanwaltschaft zu prüfen und bei einer Nötigungshandlung in jedem Fall einzureichen. Drohungen sind keine Kavaliersdelikte oder Lausbubenstreiche; dies mussten deutsche, finnische und amerikanische Schulen in tragischer Weise erfahren.

Peter Hofmann

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Telefon 071 845 16 86, info@schulrecht.ch, www.schulrecht.ch

Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

In der Schweiz leben etwa 80 000 sehbehinderte Menschen, davon sind 4000 blind und 2500 taubblind oder hörschbehindert. Obwohl in unserem Land so viele sinnesbehinderte Menschen leben, gibt es immer noch viel Unwissenheit und Berührungsängste.



Gerade Kindern und Jugendlichen kann auf spielerische Weise gezeigt werden, wie die Welt blinder Menschen aussieht.



Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB als Dachverband der Sehbehindertenorganisationen bietet speziell für Schulen einen Informations-Koffer inklusive Arbeitsheft, sowie Simulationsmaterial und Informationsbroschüren an. Mit dem Informationskoffer können Schüler/-innen mit Dunkelbrillen, mit dem weissen Stock, mit Blindenschrift-Alphabet, mit adaptierten Spielen und anderen Hilfsmitteln wie der sprechenden Armanduhr die Welt blinder Menschen spielerisch erkunden.

Der Informations-Koffer (25 Franken pro Ausleihe), Simulationsmaterial, Informations-Broschüren und auch Filme sind beim SZB erhältlich. Bestellen Sie online über www.szb.ch oder telefonisch bei unseren Mitarbeiter/-innen, die gerne weitere Auskunft geben.



SZB
Schweiz. Zentralverein für
das Blindenwesen SZB

Schützengasse 4, 9000 St.Gallen, Telefon 071 223 36 36
information@szb.ch / www.szb.ch
Spendenkonto PC 90-1170-7



Sie und Ihre Schulklasse tun Gutes? Dann machen Sie mit bei x-hoch-herz!

Wir zeichnen Klassen und Schulen aus, die sich in Schulprojekten für andere engagieren – mit Beiträgen in die Klassenkasse und einem Erinnerungsgeschenk für alle Schülerinnen und Schüler. **Ihr Engagement für andere – ein Gewinn für alle.**

Informationen und Online-Anmeldung unter www.xhochherz.ch

Konzept und Realisation **MIGROS**
kulturprozent



Erweitern Sie Ihr Berufsfeld

Dipl. Lerntherapeut/-in

Die 3-jährige berufsbegleitende Ausbildung für psychologische und pädagogische Berufe eröffnet Ihnen neue Perspektiven. Die Lerntherapie basiert auf Erkenntnissen aus Theorie und Praxis und stellt einen ganzheitlichen Ansatz zur Überwindung von Lernschwierigkeiten dar.

EDUQUA zertifiziert

11. Ausbildungslehrgang Frühjahr 2008. Jetzt anmelden!



INSTITUT FÜR
LERNTHERAPIE

Stadthausgasse 23 | 8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 75 00 | ilt@lerntherapie.edu
www.lerntherapie.edu

Erfolgreiches Lernen für alle!



Davis® Lernstrategien in der Schule:

- erhöhen Aufmerksamkeit und Leistungen aller Kinder
- reduzieren die Notwendigkeit von Sondermassnahmen
- reduzieren den Stress von Lehrer und Schüler

Davis® Beratung

Ein Talent verursacht Legasthenie, Dyskalkulie, Konzentrationsprobleme.

Beratung für Kinder und Erwachsene

Präsentationen: Davis Lernstrategien
Davis Beratung

Workshop für Lehrer, 2 Tage.

Nächster Workshop, Raum Zürich,
5./6. April 2008 oder in Ihrem Schulhaus.

Kosten: Fr. 785.-.

Heidi Gander-Belz Tel. 044 948 14 10
hganderbelz@gmx.ch



ANDERS!

Ihr nächstes Klassenlager in alten Mauern – W0?

Im Château Velleux

2 Std. ab Basel in einer wild-romantischen Umgebung. Das etwas andere Schloss!
Platz für ca. 30 Personen, 15 Zimmer

- riesiges Atelier für Tanz und Theater
- grosses Wohnzimmer mit Flügel
- drinnen: Bibliothek, Pingpong, Billard, Darts, Fussballtisch
- draussen: Velos, Beachvolley, Pétanque, Wandern, Baden im Fluss, Grill
- 2 grosse Küchen

Die Homepage des Schlosses zeigt noch mehr!
www.berahmen.ch



UNESCO-Deutsch-Sprachlager in Polen

vom 6. Juli bis 2. August 2008 in Piorisk. Zehn Schweizer Lehrpersonen aller Stufen sind zu vier Wochen Aktivferien eingeladen, zu einmaligen kulturellen und menschlichen Begegnungen; Lehren in neuen Dimensionen: 3 Wo. Deutsch unterrichten, 1 Woche Reise durch Polen. Suchen Sie etwas Ausserordentliches, lieben Sie das Unbekannte, wollen Sie mal ausbrechen, dann informieren Sie sich bei:

Christian Dischl, Kreuzmatt 38b, 6430 Schwyz
Telefon 041 810 04 08 – www.sprachlager.info

Neues Standbein als Sprachtrainer?

Praxiserprobte Seminarkonzepte und –unterlagen mit interaktiver Homepage u.a. zu den Themen

- Kreatives Schreiben (und Redigieren)
- Geschäftskorrespondenz
- Neue deutsche Rechtschreibung

VP Fr.10 000 / Kontaktnahme über www.rechtschreibung.ch

Chalet – 53 lits – Idéal pour 2 classes

«Le Clos des Pierres» 1659 Rougemont (Gstaad)

Idéal pour les écoles, groupes d'enfants et de jeunes.



Nombreux sports possibles, été comme hiver (1000 à 3000 m)

Rabais: 10% pour les écoles
(scolarité oblig.)

Contact: LLB - Lausanne
(Mme Matthys): 021 651 20 14
info@ligue.ch – www.ligue.ch

Mit Ihrer Schulklasse in Lausanne?

Ein idealer Ort: «le Campus de Vennes»

Am Rande des Waldes, in der Natur, unser Zentrum ist für Gruppen konzipiert. Direkte Busverbindung mit dem Bahnhof. Viele Räume und Säle, Sportgelände, Terrasse. – **Attraktive Preise:** z.B.: Übernachtung mit Halbpension: Fr. 33.– pro Tag. Auskünfte: Tel. 021 651 20 10, Fax 021 651 20 19. E-Mail: fcapt@ligue.ch / www.ligue.ch



PfadihuusZüri.ch

Lager/ Kurse/ Seminare/
52 Schlafplätze/ Nähe Zoo Zürich

Heidi Geering
Tel. 044/ 371 93 19
info@PfadihuusZueri.ch
www.PfadihuusZueri.ch



«Sicher fair!» im öffentlichen Verkehr.

Über 62000 Jugendliche waren bisher in der spannenden Erlebniswelt auf Schienen zu Gast.

Besuchen auch Sie mit Ihrer Schulklasse die Präventionskampagne «Sicher fair!» im SBB Schulzug!

- Themen: Unfallverhütung, Vandalismus, korrektes Verhalten von Jugendlichen in den Zügen und im Bahnumfeld.
- Ideale Schulstufe: 5.–9. Klasse. Bitte um frühzeitige Anmeldung (Platzzahl beschränkt).
- Das SBB Moderatorenteam und Bahnpolizisten führen in rund 90 Minuten durch den Schulzug.
- Die Bahnreise ab einem SBB Bahnhof innerhalb Ihrer Region/Ihres Kantons zum Standort des Schulzuges wird Ihnen offeriert.



Die nächsten Stationen 2008

- Brugg AG, 7. und 10. bis 12. März 2008
- Lenzburg, 13., 14. und 17. bis 19. März 2008
- Bern Ausserholigen, 26. bis 28. März 2008 und 31. März bis 2. April 2008

Gerne laden wir Sie zum Besuch des SBB Schulzuges ein und bitten Sie um **Anmeldung direkt per Internet:**
www.sbb.ch/schulen

Für Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:
lina.vonburg@sbb.ch, Telefon 051 220 28 80.

Anmeldeschluss: bis 2 Wochen vor dem Veranstaltungstermin.

Der SBB Schulzug auf Tournee in Ihrer Nähe.

Wer nicht sehen will, darf hören

Podcasting findet im Unterricht zunehmend Gehör.

Ein Blick in einige Deutschschweizer Lehrerweiterbildungsprogramme bestätigt: Podcasting im Unterricht ist angesagt. Wer digitale Audiodokumente produzieren und übers Internet verbreiten will, findet auch online viele brauchbare Tipps. Homepages wie www.educast.ch, ein informatives Podcast-Portal der Pädagogischen Hochschule Thurgau, oder www.methotrain.at, eine rezeptartige Zusammenstellung zur pädagogischen Nutzung von Podcasts, sammeln technische und didaktische Inputs zum Podcasting. Einen empfehlenswerten Einstieg ins Thema eröffnen darüber hinaus die ausführliche Linkliste auf educa.ch (www.snurl.com/1vczs) sowie die Educenet-Homepage «Radio Werkzeugkiste» der PH Zürich (www.snurl.com/1vd3q).

Zu jeder Zeit an jedem Ort

Die Vorteile von Podcasts im Unterricht liegen für Martin Hofmann, Dozent für ICT-Didaktik und Medienpädagogik an der PH St.Gallen, auf der Hand: «Dank Podcasts kann man sich an jedem Ort und zu jeder Zeit mit einem Lerninhalt auseinandersetzen. Unsere Erfahrungen in der Lehre zeigen allerdings, dass noch lange nicht alle Studierenden diese neue Form der Informationsaufnahme verinnerlicht haben.» Hofmann sieht im aktiven Umgang mit Kommunikationstechnologien eine künftige Schlüsselkompetenz. Wer diese nur eingeschränkt beherrsche, laufe Gefahr, teilweise aus

dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen zu werden.

Für die Schule sei Podcasting deshalb ein gutes Mittel, anhand eines Lerninhalts auch die Medienkompetenz spannend und effizient zu fördern. «Einerseits können Schülerinnen und Schüler zu einem Unterrichtsthema passende Podcasts konsumieren. Andererseits lernen sie als Produzenten von Audiobeiträgen, wie sich Inhalte mit diesem Medium präsentieren und umsetzen lassen», erklärt Martin Hofmann. «Mit der Veröffentlichung im Internet entsteht zudem ein interessanter Austausch, der den Stellenwert der eigenen Arbeit stärkt.» Auf <http://school-podcast.phrblog.kaywa.ch> publizieren Studierende der PH St. Gallen Audiobeiträge rund ums Lehren und Lernen. Wie spannend Podcasts für die Schule sein können, demonstriert www.ipodium.ch. Diese im Rahmen des GoodPr@ctice-Wettbewerbs im vergangenen Oktober ausgezeichnete Plattform konzentriert sich auf die Veröffentlichung von Podcasts, die im Unterricht entstehen. Die Klasse des Netstaler Primarlehrers Daniel Emmenegger erzählt die Sage der Teufelsbrücke, Oberstufenschüler aus Münsingen porträtieren die dorfeigene Ferrari-Garage: Thematisch sind den mittlerweile rund 70 Podcasts keine Grenzen gesetzt. Einer Schulklasse aus Hergiswil hat ein Podcast Ruhm und Ehre auf internationalem Parkett beschert. In der Kategorie «Bester Podcast» erhielten Daniel Wuerschs Viertklässler im vergangenen Dezember den E-Learning-Award des European Schoolnet (www.elearningawards.eun.org). Zu finden ist der preisgekrönte Nachrichten-Podcast der Nidwaldner auf www.sofresh.ch/school/index.php.



Wenn Schülerinnen und Schüler podcasten: www.ipodium.ch

Web 3.0 – was kommt?

Podcasts, Blogs und Wikis sind daran, sich den Weg in die Schule zu ebnet. Vor mehr als zwei Jahren unter dem Marketing-Schlagwort «Web 2.0» so richtig lanciert, setzen alle diese Technologien auf den Einbezug des Nutzers: Mitmachen ersetzt blosses Konsumieren. Ohne dass sich dieser Trend in der Schule bereits gesetzt oder gar gefestigt hätte, kündigt sich mit Web 3.0 schon die nächste Welle an, die das WWW verändern will. Web 3.0, auch als Semantisches Internet bezeichnet, soll die Daten im Internet für Computer inhaltlich lesbar machen. Hierbei setzt man auf Metadaten; also Daten, die selber Daten beschreiben. Analog zu einer Bibliothek, die zu allen Büchern Seitenanzahl, Erscheinungsjahr, Autor oder Schlagworte zum Inhalt festhält, sollen im Internet veröffentlichte Dokumente mit Metadaten kombiniert werden. So arbeiten Forscher des Fraunhofer-Instituts an einem Bildererkennungssystem, das aus Farben oder Strukturen in einem Bild auf dessen Inhalt schliesst. Computer erkennen Sonne, blaues Meer oder andere

Elemente und speichern sie automatisch unter diesen Schlagworten ab (<http://the-seus-programm.de>).

Als einer der Vordenker von Web 3.0 gilt der Amerikaner Tim Berners-Lee – derselbe Berners-Lee, der mit der Entwicklung von HTML den Grundstein für unser heutiges Internet gelegt hat.

Adrian Albisser

Tagung Neuropädagogik
auf dem Prüfstand

Samstag, 29. März 2008
09.30 - 13.00 Uhr

Referierende

Aljoscha C. Neubauer (Graz)
Lutz Jäncke (Zürich)
Elisbeth Stern (Zürich)

Anmeldung und Infos
www.hfh.ch/tagungen

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich



**Die SCHWEIZERSCHULE MEXIKO**

sucht für das Schuljahr 2008/09

eine Kindergärtnerin und eine Primarlehrkraft
(für die Zweigschule in Querétaro)**Gymnasiallehrkräfte für Mathematik und Physik**

(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt und für die Zweigschule in Cuernavaca)

Gymnasiallehrkraft für Chemie und Biologie

(für die Zweigschule in Cuernavaca)

Wir erwarten:

- einige Jahre Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Ende August) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zwei- oder dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhältlich bei: Ambros Hollenstein, Direktor Schweizerschule Mexiko, Telefon 0052 55 55 43 78 65.

E-Mail: df.direccion@csm.edu.mx

Die Bewerbungsfrist läuft am 15. Januar ab.

**LANDSCHAFT DAVOS GEMEINDE**

Auf Beginn des Schuljahres 2008/09 (18.08.2008) suchen wir für unsere Oberstufe

eine Lehrperson für die Sekundarstufe I phil. I (100%)**eine Lehrperson für die Sekundarstufe I phil. I (ca. 90%)**

Stellvertretung vom 18.08.2008 – 20.12.2008

Schulische Heilpädagogen/-innen

Italienisch (im Teilpensum) – Stellvertretungen vom 17.03.2008 bis 04.07.2008 resp. vom 29.09. bis 20.12.2008 evtl. in Kombination mit einer weiteren Stellvertretung an der SAMD (Mittelschule)

Bei uns erwartet Sie ein leistungsstarkes Team. Zudem bieten wir eine sehr gut ausgebaute Infrastruktur und einen überdurchschnittlichen Lohn. Seit drei Jahren werden unsere Jugendlichen im Niveaumodell unterrichtet.

Davos wird geschätzt wegen der hohen Lebensqualität in einer na-turhaften, schönen Gegend. Die höchstgelegene Stadt der Alpen mit ihrem vielfältigen sportlichen und kulturellen Angebot hat den ländlichen Charakter behalten.

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis spätestens **31. Januar 2008**, welche an folgende Adresse zu richten ist:

Schulsekretariat, Promenade 58, 7270 Davos Platz. Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Schulleiter, Herr Martin Flütsch, Telefon 081 413 40 23, martin.fluetsch@davos.gr.ch.

**Schulen Neunkirch, Gächlingen und Siblingen**

Wir führen auf das neue Schuljahr gemeinsam die Integrative Schulform ein und suchen deshalb per 11. August 2008

diplomierte Lehrpersonen für Schulische Heilpädagogik

in einem Pensum von insgesamt 275%.

Dieses Gesamtpensum deckt den Bedarf aller drei Gemeinden ab und gliedert sich wie folgt:

- ca. 45% am Kindergarten
- ca. 175% an der Primarschule
- ca. 55% an der Orientierungsschule

In Neunkirch arbeitet ein Team von ca. 30 Lehrkräften mit Schülerinnen und Schülern aller Stufen. Unsere beiden Nachbargemeinden Gächlingen und Siblingen führen je einen Kindergarten und die Primarschule in Doppelklassen. Diese Teams zählen ungefähr je 6 Lehrkräfte. – Gewinnen Sie erste Eindrücke zu den drei Klettgauer Gemeinden und ihren Schulen auf www.neunkirch.ch, www.schuleneunkirch.ch, www.gaechlingen.ch und www.siblingen.ch.

Nähere Auskunft erteilen Ihnen gerne:

Mathias Beyeler, Leiter der Orientierungsschule Neunkirch, Gächlingen und Siblingen, Telefon 052 681 13 40 (S) oder 052 681 17 62 (P). E-Mail: m.beyeler@schuleneunkirch.ch.

Annette Wildberger, Leiterin der Primarschule Neunkirch, Telefon 052 681 13 40 (S) oder 052 681 39 64 (P). E-Mail: a.wildberger@schuleneunkirch.ch.

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 14.01.2008 an:
Schulleitung, Schulhaus Randenblick, 8213 Neunkirch.

**Die SCHWEIZERSCHULE MEXIKO**

sucht für das Schuljahr 2008/09

Direktorin / Direktor

An der Schweizerschule Mexiko unterrichten knapp 90 Lehrkräfte mehr als 1000 Schülerinnen und Schüler an drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro).

Die Direktorin bzw. der Direktor ist für die strategische Führung der Gesamteinstitution verantwortlich, leitet operativ die Hauptschule in Mexiko-Stadt und rapportiert dem Schulvorstand.

Anforderungen:

Ausbildung und Führungserfahrung sowohl im betriebswirtschaftlichen wie auch im schulischen Bereich

- Unterrichtsbefugnis auf Sekundarstufe I oder II
- ausgeprägte Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Ende Juni) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

der Verantwortung angepasste Arbeits- und Anstellungsbedingungen

- einen dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhältlich bei: Ambros Hollenstein, Direktor Schweizerschule Mexiko, Telefon 0052 55 55 43 78 65.

E-Mail: df.direccion@csm.edu.mx

Die Bewerbungsfrist läuft am 15. Januar ab.



Foto: zVg.

**Zwei Paare am
(stürmischen)
Bodensee:
Ulrich Noethen,
Ulrich Tukur,
Petra Schmidt-
Schaller und
Katja Riemann.**

Walser im Kino und im Ohr: «Ein fliehendes Pferd»

Helmut Halm (Ulrich Noethen) und seine Frau Sabine (Katja Riemann) verbringen ihre Sommerferien, wie so oft, am Bodensee. In einem Strandbad werden die beiden zufällig von Helmut's längst aus den Augen verlorenen Jugendfreund, Klaus Buch (Ulrich Tukur), entdeckt. Der lebenslustige Klaus, der in Begleitung seiner jungen Freundin Helene (Petra Schmidt-Schaller) ist, scheint sich über das Wiedersehen sehr zu freuen und weicht den Eheleuten nicht mehr von der Seite. Sehr zum Verdruss von Helmut, der zwar für die erotische Ausstrahlung der attraktiven Helene empfänglich ist, sich aber nur widerwillig an Klaus erinnern möchte. Sabine hingegen ist von Klaus' nassforschem Charme durchaus angetan. Endlich kommt etwas frischer Wind in ihren etwas angestaubten Ehe-Alltag...

Als brillante Zeit- und Gesellschaftsdiagnose, witzig, teils dramatisch und überdies nicht zu stark im Umfang, hat der 1980 erschienene Roman «Ein fliehendes Pferd» von Martin Walser sich einen festen Platz als Schullektüre für Jugendliche erobert. Nun ist eine in Deutschland hoch gelobte Film-Inszenierung (Regisseur: Rainer Kaufmann) auch in Schweizer Kinos zu sehen. Eine ausführliche Dokumentation dazu lässt sich abrufen unter www.concorde-film.de («Presseheft»). Als Genuss für Ohr und Geist zu empfehlen ist die kürzlich erschienene Hörbuchfassung; der ganze Roman vom begnadeten Vorleser Walser persönlich eingespielt (Hörverlag, München, 2007, 3 CD, 140 Minuten, Fr. 35.20).

Heinz Weber

Wie Armut schmeckt

Die Ankündigung des Papstbesuchs im Jahr 1988 bewegt die Bevölkerung von Melo ganz besonders: Der Papst wird nämlich seine Uruguay-Tournee in ihrer kleinen Stadt beginnen. Mehr als 50000 Personen werden erwartet. Die Bescheidensten unter den Einwohnerinnen und Einwohnern von Melo erwarten wahre Wunder von diesem Besuch – für ihre Seele und für ihr Portemonnaie. Alle haben nur noch eine Idee im Kopf: der Menge, die zusammenkommt, um den Papst zu empfangen, Würste, Krapfen und Getränke zu verkaufen.

Beto, ein kleiner Schmuggler, der von seinen Touren mit dem Velo an die brasilianische Grenze und zurück lebt, hat eine, wie er findet, geniale Idee. Er will vor seinem Haus ein Klo bauen, weil er davon ausgeht, dass der eine oder die andere der 50000 auch mal muss. Aber zunächst muss

das Geld für diese Investition aufgetrieben werden. Betos Frau Carmen hat zwar ein wenig Geld zurückgelegt, doch das ist für die Ausbildung der Tochter Sylvia bestimmt, die nichts sehnlicher wünscht, als Journalistin zu werden.

Der Film «El baño del Papa» von Enrique Fernández und César Charlone ist eine feine Komödie, in der die Bitterkeit der Armut immer durchscheint. Die Menschen leben in bescheidensten Verhältnissen, es mangelt an vielem, aber nicht an Einfällen, wie noch aus der misslichsten Lage das Beste zu machen sei. Und auch die Bereitschaft, einander aus der Patsche zu helfen, ist reichlich vorhanden. Wie Armut schmeckt – die tägliche Hoffnung auf «ein Bisschen mehr», die fast jeden Tag wieder zerstört wird und doch immer wieder aufkeimt – zeigt dieser Film in bezaubernden Bildern.

hw

Jetzt in den Schweizer Kinos. Weitere Informationen: www.trigon-film.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
155. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlstrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
E-Mail: f.peterhans@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflstr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 15.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Adrian Albisser, Madlen Blösch (mbl), Wilfried Gebhard, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf
Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch

www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch.

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 103.50	Fr. 175.–
Studierende	Fr. 73.–	

Einzelexemplare: Fr. 8.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren Fr. 6.–)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:

Zentralsekretariat LCH

E-Mail: adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau

E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880

2008 – Ferienjobs in den USA

Dringend gesucht Betreuer für Kinder von 6 bis 14 Jahren für die Zeit von ca. 15. Juni bis Ende August 2008. Sind Sie zwischen 19 und 28 Jahren alt, besitzen gute Englischkenntnisse sowie pädagogische Erfahrung im Umgang mit Kindern oder als Sportinstruktor, melden Sie sich bitte sofort bei

INTERNATIONAL SUMMERCAMP

Postfach 1077, 3000 Bern 23

Telefon 031 371 81 77, Fax 031 371 97 95

E-Mail: summercamp@swissonline.ch

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL

**NEUE ÖFFNUNGS-
ZEITEN SEIT 2008**

www.hmb.ch

Steinenberg 4, CH-4051 Basel
T +41 (0) 61 205 86 00



BARFÜSSERKIRCHE

Basler Stadtgeschichte, Münster-
schatz, gotische Plastiken
und Bildteppiche, Glasgemälde,
Staats- und Zunftaltertümer.

Barfüsserplatz

Di – So 10 – 17 h



MUSIKMUSEUM

Die grösste Musikinstrumenten-
sammlung der Schweiz.

Mi – Sa 14 – 18 h, So 11 – 17 h

Im Lohnhof 9



HAUS ZUM KIRSCHGARTEN

Basler Wohnkultur 18. – 20. Jahr-
hundert, Keramische Sammlung,
Uhren.

Elisabethen-
strasse 27

Di – Fr, So 10 – 17 h,
Sa 13 – 17 h



KUTSCHENMUSEUM

Luxuskutschen, Geschäftsfuhr-
werke, Postwagen und Schlitten.

Mi, Sa, So 14 – 17 h

Brüglingen/
St. Jakob



EINE INSTITUTION DER
STIFTUNG SPRACHHEILSCHULEN
IM KANTON ZÜRICH

Die Sprachheilschule Stäfa ist eine Institution der Stiftung Sprachheilschulen im Kanton Zürich und führt im Auftrage des Kantons Zürich eine Sonderschule mit 60 Plätzen (Externat und Internat) für schwer sprachbehinderte Vorschul- und Primarschulkinder. Das Angebot der Stiftung wird ausgebaut. Der aktuelle Stelleninhaber übernimmt im Rahmen dieser Entwicklung die Geschäftsleitung der Stiftung. Per 1. August 2008 oder früher suchen wir als Nachfolger/-in den oder die

Leiter/Leiterin der Sprachheilschule Stäfa

Ihre Aufgaben:

- Fachliche, personelle und betriebswirtschaftliche Gesamtverantwortung
- Führen der drei Bereichsleitungen
- Weiterentwicklung der Institution in Zusammenarbeit mit Geschäftsleitung und Stiftungsrat
- Imagepflege und Öffentlichkeitsarbeit
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen und Konferenzen

Ihr Profil:

- Lehrerpapent und Diplom in Logopädie und/oder schulischer Heilpädagogik
- Zusatzqualifikation im Managementbereich
- Führungserfahrung
- Soziale Kompetenzen
- Hohe Belastbarkeit

Unser Angebot:

- Komplexe, spannende und anforderungsreiche Führungsaufgabe
- Kompetentes und engagiertes Bereichsleitungsteam
- Unterstützung durch Geschäftsleitung und Stiftungsrat
- Ausgezeichnete Infrastruktur
- Fortschrittliche Arbeitsbedingungen

Wir freuen uns auf Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen an den Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Karl Gafner, Hofstrasse 66, 8032 Zürich. Auskünfte erteilt der jetzige Stelleninhaber und designierte Geschäftsleiter, Herr Markus Keller (044 928 19 19).
www.sprachheilschulen.ch

Die Prattigauer Gemeinden Fanas, Grösch, Seewis und Valzeina planen ihre Schulen vom Kindergarten bis zur Oberstufe auf das Schuljahr 2008/09 in einem regionalen Schulverband zusammenzuschliessen. Für die operative Gesamtleitung dieser Schule, die beinahe 50 Mitarbeitende umfassen wird, suchen wir eine engagierte, belastbare und durchsetzungsstarke Persönlichkeit als

Schulleiter/in (100%-Pensum)

Diese Ausschreibung erfolgt unter dem Vorbehalt der Zustimmung der beteiligten Gemeinden zur Gründung des Schulverbandes anlässlich der Gemeindeversammlungen, die Ende Januar 2008 stattfinden werden.

Die Anstellung erfolgt nach Absprache in einem Teilpensum ab Frühjahr 2008 und im Vollpensum mit Beginn des Schuljahres 2008/09.

Wir bieten:

- eine vielseitige, verantwortungsvolle und herausfordernde Führungsaufgabe, die alle Schulstufen und Schultypen umfasst
- die Möglichkeit, den Aufbau des neuen Schulverbandes von Anfang an mitzugestalten und diesem mit guten und innovativen Ideen zu einem erfolgreichen Start zu verhelfen
- vielseitige Unterstützung durch einen engagierten und regional gut verankerten Schulrat
- administrative Unterstützung durch ein Schulsekretariat, das gleichzeitig aufgebaut werden soll
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien

Wir erwarten:

- abgeschlossene, schweizerisch anerkannte Schulleiterausbildung
- mehrjährige Unterrichtserfahrung auf Primar- oder Sekundarschulstufe
- kooperativer Führungsstil
- gute Kommunikations-, Konflikt- und Teamfähigkeit
- sachbezogener und lösungsorientierter Arbeitsstil
- hohe Belastbarkeit

Wir freuen uns, wenn wir mit dieser Herausforderung Ihr Interesse wecken können. Andreas Kreis, Projektleiter Schulverband, erteilt Ihnen unter Telefon 081 325 32 33 gerne weitere Auskünfte.

Ihre vollständige Bewerbung senden Sie bitte bis 26. Januar 2008 an:

Andreas Kreis, Falada 82, 7212 Seewis Dorf.

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Wo steckt die Eingangsstufe?

Kommt die Grund- resp. Bassstufe? Und wann kommt sie? Welches sind die Gründe des Kantons Basel-Stadt, bis auf weiteres auf ein Vorprojekt Grundstufe zu verzichten? BILDUNG SCHWEIZ fragt bei den Verantwortlichen nach und zeigt den Stand der Dinge auf.

schul-planer.ch – individuell, flexibel

Rechtzeitig auf das Schuljahr 2008/09 kommt das neuartige Schul- und Unterrichtsplanungsinstrument des LCH und des Berner schulverlags auf den Markt. BILDUNG SCHWEIZ zeigt das Innenleben des schul-planer.ch

Pestalozzi-Preis 2008

Der LCH, pro juventute und UNICEF Schweiz belohnen auch im Jahr 2008 diejenigen Schulen und Institutionen, welche sich für ein kinderfreundliches Umfeld, für eine jugendgerechte Bildungs- und Sozialpolitik und für eine sinnvolle Jugend- und Freizeitkultur einsetzen. Information und Bedingungen zur Teilnahme am Pestalozzi-Preis 2008 in BILDUNG SCHWEIZ 2/08.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 29. Januar 2008.

Der Liebesbrief

Ute Ruf

Der Mann meiner Kollegin ruft an.

«O je», sage ich, «ist Karin krank?»

«Nein, putzmunter.»

«Und du rufst mich an??»

«Pssst, Geheimnis, Karin wird nächsten Monat dreissig. Und als Überraschung soll sie dreissig Briefe bekommen, einen um den anderen, dreissig Tage lang bis zu ihrem Geburtstag, und du, Ute, wärst am 18. dran.»

Hier ist er, mein Brief.

Liebe Karin

NETT fand ich dich bei deinem Bewerbungsgespräch. Der Schulpräsident fand das auch. Heute, nachdem du vier Jahre an unserer Schule unterrichtet hast, sage ich: NETT stimmt immer noch, aber nicht nur.

MUTIG fand ich es, als du dich als Jüngste für die Moderation eines Q-Tages gemeldet hast. Und hinterher dachte ich:

GESCHEIT ist sie auch!

Als LIEBEVOLL beschrieb ich dich, weil du am ersten Advent die Lehrerzimmer-tische geschmückt hast.

Sehr SELBSTSICHER kamst du mir vor, als du einen Termin bei der Schulpsychologin abgesagt hast mit der Begründung: Keine Zeit, Telefon genüge.

LUSTIG bist du, wenn du von deinen Schülerinnen und Schülern erzählst,

DIFFERENZIIERT, wenn du ihre Stärken und Schwächen beschreibst.

MUSIKALISCH bist du, spielst so toll Klavier.

HARTNÄCKIG bist du, wenn du Forderungen öfter als einmal stellst, aber auch KONZILIENT, wenn du ein Nein kassierst.

ADRETT ist deine Darstellung bei allem Schriftlichen.

HERZLICH bist du im Umgang mit Menschen.

Und, Karin, wie du dich in unserer Krisensituation verhalten hast! Da warst du CHARAKTERSTARK. Hast zu vermitteln versucht, immer wieder, und bist dann TAPFER zum Schulpräsidenten marschiert. Danke.

Und zum Schluss sag ich etwas, was ich dir schon ein paarmal gesagt habe: Du bist SCHÖN. Besonders in der rotweissen Trainerjacke.

Es gratuliert dir zum dreissigsten Geburtstag
Kollegin und Fan

Ute

neu:
Online!

Nationaler Schulwettbewerb zur Jugendverschuldung

Swiss School Award

2007/08

Die Veranstalter von Swiss School Award starten mit der dritten Präventionsinitiative einen nationalen Online-Wettbewerb. In der ersten Etappe wird der Name der Internetadresse und in der zweiten Etappe werden die Inhalte für die neue, umfassende Info-Homepage rund um das Thema „Jugend und Schulden“ gesucht.

Wettbewerbsaufgaben:

1. Wer findet den besten Namen für die Internetadresse? Der Name soll Bezug nehmen auf das Thema Jugend, Schulden und Geld und www-tauglich sein. Einreichen der Vorschläge online über www.swisschoolaward.ch oder per SMS: INTRUM und den Vorschlag an die 974 senden (z.B. INTRUM www.vorschlag.ch), 20 Rappen pro SMS.
Einsendeschluss: 20. Dezember 2007
2. Für die neue Website können Inhalte in Form von Text, Film, Podcast, Interview, Comic, Computergame oder Songs u.v.m. möglichst lebensnah und nachhaltig für Gleichaltrige aufbereitet und in elektronischer Form unter www.swisschoolaward.ch eingereicht werden.
Einsendeschluss: 29. April 2008



Teilnehmende:

Mitmachen kann man als ganze Schulklasse oder als einzelne(r) Schülerin und Schüler im Alter zwischen 13 und 20 Jahren von öffentlichen und privaten Schulen in der Schweiz.

Attraktive Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von CHF 3'000.- zu gewinnen. Mehr Informationen unter www.swisschoolaward.ch.

Wettbewerbssekretariat:

Piar AG
Dr. Bettina Bickel-Jaques
Wengistrasse 7
8004 Zürich
bettina.bickel@piar.ch